18. Jahrgang
Nr. 866

1. November 1935

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20. Einzelnummer 30 Cts. Ausland Fr. 25.—. Briefadr. Sihlpostfach - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich



Avenue Baron Hirsch in Basavilbaso (Argentinien) durch die Kolonie Lucienville, im Vordergrund links die Synagoge.

Probleme deutsch-jüdischer Auswanderung.

Eine Anregung zu den schweizerischen Siedelungsbestrebungen in Übersee.

Die deutsche Judennot steigert sich von Tag zu Tag; beinahe stündlich erfahren wir von neuen Entrechtungsmaßnahmen, deren letzte Konsequenz stets die wirtschaftliche Vernichtung zahlreicher jüdischer Existenzen bedeutet. In großen Teilen des deutschen Judentums, die mit der traditionellen Zähigkeit unserer Gemeinschaft ihren Platz in dem Lande verteidigten, das sie seit Jahrhunderten als ihr Vaterland zu betrachten gewohnt waren, setzt sich die schmerzliche Erkenntnis durch, daß sie und vor allem ihre Kinder die Heimat verlassen und in der Fremde sich eine neue Existenz gründen müssen. Einen großen Teil dieser demnächst zu erwartenden Massenauswanderung wird, wie bisher, Palästina aufnehmen können und müssen. Sie alle aufzunehmen, wird es infolge der bestehenden Einwanderungsschwierigkeiten in naher Zeit nicht in der Lage sein. Der Strom der deutsch-jüdischen Emigration wird daher neben Palästina auch in andere Gebiete gelenkt werden müssen. Die europäischen Länder, die sich von Tag zu Tag infolge der eigenen Arbeitslosigkeit mehr und mehr jeglicher Einwanderung versperren, kommen hiefür nur zum kleinen Teil in Frage. Es bleiben daher nur die Länder in Uebersee, nur dort gibt es noch ungeheure, nicht genügend erschlossene Territorien, die Zehntausenden von Menschen eine neue Heimat geben können. In zahlenmäßig immer mehr steigendem Ausmaße wendet sich daher der deutsch-jüdische Auswanderer schon seit Monaten immer mehr neben den großen Kolonisationsländern Süd- und Ostafrikas vor allem den südamerikanischen Staaten zu.

Während der Palästinawanderer den Weg bereits geebnet findet, geht der jüdische Auswanderer nach diesen Gebieten meist mehr oder weniger ins Ungewisse; nur selten findet er in diesen Ländern wie in Palästina den starken moralischen und materiellen Halt an einer in sich konsolidierten jüdischen Gemeinschaft. Nur in seltenen Fällen führt daher eine solche planlose Auswanderung zur Begründung einer gesicherten Existenz. Denn wie auch das richtunggebende Beispiel Palästinas bewiesen hat, sind die Zeiten individueller Ansiedlung vorüber; nur in planmäßigem Gemeinschaftsaufbau kann heute für eine große Anzahl von Menschen wirklich erfolgreiche Zukunftsarbeit geleistet werden. Nach der wirtschaftlichen Struktur der in Frage kommenden Einwanderungsländer kann diese neue Heimat der deutschen Juden nur auf der Grundlage einer großzügig und planvoll geleiteten landwirtwirtschaftlichen Siedlung geschaffen werden. Wenn auch das deutsche Judentum in seiner Berufsschichtung nur einen verhältnismäßig geringen Prozentsatz ausgebildeter Landwirte und Handwerker aufweist, so wird doch der harte Zwang der Tatsachen, verbunden mit einem durch nichts zu erschütternden Willen, für die Seinen und sich eine glücklichere Zukunft in einer neuen Heimat zu schaffen, ein neues Geschlecht von bäuerlichen Siedlern und Handwerkern im deutschen Judentum erstehen lassen.

Die guten Erfolge jüdischer Kolonisationsarbeit auch ausserhalb Palästinas — es sei nur an das koloniale Aufbauwerk der Jewish Colonization Association (J. C. A.) erinnert — haben bewiesen, daß auch jüdische Menschen, wenn die notwendigen Voraussetzungen vorhanden sind, koloniale Aufbauarbeit von dauerndem Wert leisten können. In Anlehnung an die bekannten Bestrebungen der Territorialisten (ITO) der Vorkriegszeit, die bekanntlich neben Palästina in großzügiger Siedlung in einem anderen Lande ein großes jüdisches Siedlungszentrum schaffen wollten, haben sich in den letzten Monaten aus dem spontanen Bedürfnis der Zeit heraus Organisationen gebildet, die nur in einer solchen planvollen Kolonisation in Uebersee eine schnell zu verwirklichende Hilfe für große Teile des deutschen Judentums erblicken. Auch die offiziell mit der deutsch-jüdischen Auswanderung betrauten Stellen, insbesondere der «Hilfsverein der Juden in Deutschland» richten mehr und mehr ihren Blick nach Uebersee, wie insbesondere



Landwirtschaftliche Lehrfarm des ORT für Berufsumschichtung deutscher Juden.

eine dem Thema der Auswanderung gewidmete offizielle Veranstaltung der größten jüdischen Gemeinde in Berlin vor kurzem zum Ausdruck brachte. Diese Versammlung, bei der auch der Gemeindevorsitzende Heinrich Stahl das Wort ergriff, fand in der größten Synagoge Berlins in der Fasanenstraße statt. Worte vermögen die Ergriffenheit nicht zu schildern als eine vielhundertköpfige Menge von dieser ehrwürdigen Stätte aus dem Munde führender Persönlichkeiten der Gemeinde mitanhören mußte, daß die Auswanderung das unabwendbare Schicksal großer Teile des deutschen Judentums sein würde. Nirgends mehr als in diesem noch von Kaiser Wilhelm II. eingeweihten monumentalen Prachtbau wurde man sich des Gegensatzes zwischen einer glanzvollen Vergangenheit und der bitteren Schmach dieser Tage bewußt. Und doch wurde man wieder ein wenig getröstet, wenn man die Augen dieser aufmerksam lauschenden, gebeugten Menschen sah, aus denen ein durch nichts zu erschütternder Behauptungswillen und jener gläubige Optimismus strahlte, der das beste Erbe unserer leidgewohnten Gemeinschaft darstellt. Dann wußte man, daß auch diese deutschen Juden, die heute überall über die Welt verstreut werden, nicht untergehen werden wie die verlorenen zehn Stämme Israels, sondern daß sie wie einst die sefardischen Juden neue lebenskräftige Aeste am ewigen Stamme unseres Volkes bilden werden.

Die Frage der überseeischen Siedlung steht heute im Vordergrund des Interesses der deutsch-jüdischen Oeffentlichkeit. Dr. Mark Wischnitzer, der Direktor des «Hilfsvereins der Juden in Deutschland», wies in seinem Referat in der erwähnten Versammlung in eingehenden Ausführungen darauf hin, daß vor allem der Vordere Orient und Südamerika für die Emigration der deutschen Juden in Frage kämen und eine «Reichsvereinigung nichtarischer Interessenten für die Südamerikaauswanderung» veranstaltet überall in Deutschland Versammlungen, in denen vor allem für eine Massenauswanderung nach Ecuador Propaganda gemacht wird, unter Hinweis auf einen Staatsvertrag, den ein Pariser Komitee mit der Regierung dieser kleinen Andenrepublik abgeschlossen hat. (Vom Hilfsverein und von Sachkennern werden jedoch neuerdings gegen das letztere Projekt klimatische und politische Bedenken erhoben.) Auf gemeinnütziger Grundlage in ehrenamtlicher Zusammenarbeit von Persönlichkeiten aus den verschiedensten Lagern arbeitet die «Geschäftsstelle zum Studium und zur Förderung jüdischer Ueberseesiedlung» in Berlin, die vor allem die Schaffung eines Siedlungswerks in Argentinien oder Brasilien ins Auge gefaßt hat und auch die Möglichkeiten in anderen geeigneten Ländern unter Hinzuziehung erster Sachverständiger einer Prüfung unterzieht. Wenn auch das Wort «Raum für alle hat die Erde» im Zeitalter der Grenzsperren und Einwanderungsbeschränkungen nicht leicht verwirklicht werden kann, so gibt es doch immer noch Möglichkeiten für eine tatkräftige, arbeitsfreudige und zielbewußte Einwanderung. So macht zum Beispiel der Gesandte Paraguays in Oesterreich, Gustavo A. Wiengreen, in einem interessanten Aufsatz in der «Neuen Freien Presse» vom 27. Okt. 1935 auf Paraguay, «den Garten Südamerikas» als Siedlungsland aufmerksam; er weist insbesondere darauf hin, daß die Regierung dieses Staates die Einwanderung in jeder Weise fördert und insbesondere die Bildung größerer und geschlossener Kolonien aus Elementen ein und derselben Nation sehr gern sieht.

All diese Fragen interessieren uns in der Schweiz nicht nur als Juden, sondern verdienen auch unsere besondere Aufmerksamkeit angesichts der Tatsache, daß gegenwärtig in der schweizerischen Oeffentlichkeit die Frage einer planvollen schweizerischen Auswanderung nach Südamerika lebhaft erörtert wird. Bekanntlich weilt gegenwärtig im Auftrage des Bundesrates eine Kommission aus drei Vertretern dreier schweizerischen Auswanderungsvereinigungen, bestehend aus Dr. h. c. Felix Moeschlin, dem Präsidenten des Gemeinnützigen Auslandssiedlungsvereins, Dr. Immoos vom schweizerischen Caritasverband und R. Schupp vom ANSA-Verband, zum Studium der Siedlungsverhältnisse in Südamerika.

Sollte das gemeinsame Schicksal des Zwanges zur Auswanderung nicht auch gemeinsame Berührungspunkte schaffen zwischen schweizerischen Fachleuten der Landwirtschaft und der Gärtnerei und jüdischen Menschen aus Deutschland, die zwar nur selten über diese landwirtschaftlichen Spezialkenntnisse verfügen, wohl aber mit vielerlei anderen wertvollen praktischen Kenntnissen und Erfahrungen, Wissenschaften sowie organisatorischen Talenten und meistens auch mit etwas Kapital ausgerüstet sein werden?

Sollte nicht der gleiche Zwang zum Neuaufbau einer neuen Existenz in der Fremde Menschen, die wie Schweizer und Juden aus Deutschland aus dem gleichen westlichen Kulturkreis stammen, verbinden können zu einer in der Ergänzung für beide Teile fruchtbaren produktiven Gestaltung gemeinsamer Zukunft?

Ob diese Gestaltung in gemeinschaftlichen Siedlungen oder in getrennten, jedoch einander ergänzenden benachbarten Siedlungen durchgeführt wird, mag später geprüft werden. Es sei hier nur kurz daran erinnert, daß erst kürzlich in einem Leitartikel der «Neuen Zürcher Zeitung» die Siedlungsmethoden der Jewish Colonization Association (JCA) in Südamerika als vorbildlich bezeichnet wurden.

Unverkennbar sind bei der Suche nach neuem Kolonisationsland gemeinsame Berührungspunkte vorhanden, die mindestens einer näheren Prüfung durch die interessierten Kreise, namentlich der oben erwähnten bundesrätlichen Expertenkommission, wert sind. Zu denken wäre zunächst einmal an einen gegenseitigen Gedankenaustausch, eine gemeinsame Prüfung in der Richtung einer Verbilligung der Aufbau- und Ansiedelungskosten, später vielleicht an eine Interessengemeinschaft etc. Das sind alles Fragen, die hier nur angedeutet werden können, aber sie scheinen von solcher Bedeutung, daß sie eine Prüfung durch die zuständigen Kreise verdienen. Hier sollen nur einige Gedanken zur Erwägung gestellt werden, die es wert sind, von denen, die es angeht, näher durchdacht und geprüft zu werden.

WROG.

Große Palästina-Kundgebung in London.

Wichtige Reden des Kolonialministers MacDonald, Weizmann, Baron Rothschild etc.

London. Ende Oktober fand ein vom Anglo Palestinian Club veranstaltetes Bankett zu Ehren des englischen Kolonienministers Malcolm MacDonald statt, das als Ereignis von großer gesellschaftlicher und politischer Bedeutung zu registrieren ist. Den Vorsitz führte das Mitglied des Unterhauses James A. de Rothschild. In seiner Ansprache wies er nach einem J. T. A.-Bericht auf das traurige Schicksal der Juden in Deutschland hin, die geistig und physisch gequält, aus den freien Berufen ausgeschlossen und des Lebensunterhalts beraubt werden. Die den Juden von den Kirchen bekundete Sympathie sei ihnen eine Quelle von Mut und Kraft. Zu Minister MacDonald und High Commissioner Wauchope sich wendend, erklärte der Redner, in ihrer Hand liege weitgehend das Schicksal unzähliger Menschen. Es sei ihm bekannt, daß das zuständige Amt in den letzten Monaten Wunderbares geleistet hat; aber die Mitglieder des Klubs hätten die Aufnahmefähigkeit Palästinas schon immer so hoch und höher eingeschätzt als sie sich jetzt gezeigt hat. Sechs Millionen Pfund sind in Palästina aufgehäuft worden. Sie sollen für trübe Zeiten aufgespart werden; er aber glaube, daß man sie schon heute, in dieser trüben Zeit von Gewitter und Sturm, ausgeben sollte.

Die Rede Weizmanns.

Prof. Dr. Chaim Weizmann, Präsident der Jewish Agency, wies darauf hin, daß im Weißbuch und später erklärt wurde, in Palästina sei für keine Katze mehr Raum und doch sind seither 150.000 Menschen nach Palästina eingewandert. Mit der Ernennung von Sir Wauchope zum Oberkommissär habe eine Periode der aufsteigenden Entwicklung Palästinas begonnen. Je mehr kamen, um so mehr konnte das Land aufnehmen. Tausende Juden seien heute unsagbarem Elend ausgesetzt; der Palästina-Regierung könne es zur hohen Genugtuung gereichen, daß sie vielen von diesen eine Zufluchtsstätte bieten konnte. Dies sei einer der großen moralischen Siege unseres Zeitalters und mit ihm würden die Namen MacDonald und Wauchope für ewige Zeit verknüpft bleiben.

Minister MacDonald huldigt dem jüdischen Genius und dem jüdischen Nationalheim.

Zunächst sprach der Minister in Worten höchsten Lobes von den Führerqualitäten Prof. Weizmanns und führte dann über das Aufbauwerk u. a. aus: Neue Städte werden gegründet, Siedlungen werden geschaffen und führen das Land einem neuen Leben zu. Und je größer das Nationalheim wird, um so mehr Arbeiter werden hingebracht, um an der Vollendung der großen Aufgabe mitzuarbeiten. Zehntausend Menschen sind 1932 nach Palästina gekommen. 1934 waren es 42.000 und 1935 bis September 44.000; trotzdem wisse er, daß viele Juden die Mandatarmacht scharf kritisieren und am schärfsten den Kolonialminister selbst. Wenn es von Zeit zu Zeit Meinungsverschiedenheiten gibt, so nicht deshalb, weil England das Versprechen außer acht läßt, das es mit der Balfour-Deklaration gegeben hat, auch nicht etwa deshalb, weil es gleichgültig wäre gegenüber den wirklich schweren Leiden, die jüdische Gemeinschaften in manchen Teilen Europas heute zu erdulden haben. Das Entsetzen Englands über diese Verhältnisse ist immer wieder zum Ausdruck gebracht worden. Die Politik in Palästina wird von zwei Erwägungen geleitet. An erster Stelle steht die Verantwortung gegenüber der Gesamtbevölkerung Palästinas. Die Mandatarmacht ist der Hüter der Interessen jedes Teiles der Bevölkerung. In zweiter Reihe stimmen wir der Errichtung des Jüdischen Nationalheims zu. Wir freuen uns, mit diesem Werk verknüpft zu sein. Wir wollen, daß die Arbeit gut getan wird. Wir wollen kein unsolid gebautes Jüdisches Nationalheim. Wir wollen sicher sein, daß es auf festen Grundlagen steht. Und wenn der Bau wächst, dann wollen wir das Gefühl haben, daß wir um seine Sicherheit wissen, daß er standhält, wenn ihn einmal ein Stoß trifft, bis er eines Tages vollendet dasteht. Es ist gut, daß es Juden sind, die an dem Bau arbeiten. Man kann nicht erstaunt sein über das, was sie in Palästina geleistet haben, denn darin liegt der jüdische Genius. Das jüdische Genie in der Sorge um die moralische Wohlfahrt der Menschen hat ebenso hohen Ruf wie das britische Genie in der Sorge um die materielle Wohlfahrt. Der Impuls, der hinter dem Jüdischen Nationalheim steht, ist ein großer geistiger Impuls. Der wahre Beweis jüdischer Staatskunst in Palästina werde nicht durch die Fähigkeit erbracht, dort eine jüdische Gemeinschaft zu schaffen, sondern durch die Fähigkeit, mit den anderen dort lebenden Menschen zusammenzuarbeiten. Es handelt sich nicht um die Errichtung eines Judenstaates, sondern um die Errichtung eines Jüdischen Nationalheims. In Palästina ist Raum für beide Völker und sie sollen dort nebeneinander leben. Er sei vollkommen davon überzeugt, daß das Leben der Araber durch die Schaffung des Jüdischen Nationalheims nicht beeinträchtigt, daß es vielmehr verbessert werden und daß der Lebensstandard der Araber durch die von den Juden in Palästina geleistete große Arbeit gehoben werden wird. Manche haben kürzlich große Nervosität über die Lage Palästinas im Zusammenhang mit internationalen Ereignissen gezeigt. Er wolle eine Frage stellen: Gibt es jemanden, der glaubt, daß wirklich Grund zur Beunruhigung vorhanden ist, wenn der High Commissioner an diesem Abend hier sitzt? Der High Commissioner sei ein Mann von hoher soldatischer Tugend und tiefstem Pflichtbewußtsein. Gäbe es Gefahr für Palästina, so wäre er dort. Sein Wort als High Commissioner könne nicht hoch genug veranschlagt werden. Araber und Juden blicken auf ihn mit Bewunderung, Vertrauen und Liebe. Dasselbe tue das Kolonialamt.

Oberkommissär Wauchope.

Es sprach dann High Commissioner Sir Arthur Wauchope, der sich den anerkennenden Worten des Ministers für Dr. Weizmann anschloß und sich als Anhänger der Ben Gurionschen Parole «Boden und Wasser» bekannte: Beweis dafür sei die sorgfältige Behandlung des Huleh-Projekts. Wichtig sei auch die Aufforstung, am wichtigsten aber sei es, daß der Baum der Verständigung wachse. Dieser Baum wachse überall in der Welt langsam, in Palästina aber sei er fest verwurzelt; es gelte Geduld, Voraussicht und vor allem Vertrauen.

Weitere Reden hielten noch der Lorderzbischof von Liverpool, Dr. R. Downey, der Chiefrabbi von Großbritannien Dr. J. H. Hertz, Prof. Haldane, Sir Robert Waley Cohen Flüchtlingskommissar MacDonald, Simon Marx und Lady Erleigh.



M. Großmann, gezeichnet für die J. P. Z. von W. Sagal.

Für erhöhte Sicherheit in Palästina.

Von M. GROSSMANN, Vorsitzender der Judenstaatspartei.

Unter der Ueberschrift «Sind wir vorbereitet?» veröffentlicht der Vorsitzende der Weltexekutive der Judenstaatspartei, Meir Großmann, in der «Neuen Welt» einen Artikel über die Frage der Sicherheit des jüdischen Jischuw Palästinas in Zeiten der Kriegsgefahr. Er klagt darüber, daß der 19. Zionistenkongreß der von ihm aufgeworfenen Frage der Sicherheit in Palästina wenig Beachtung geschenkt habe und erklärt zur momentanen Situation in Palästina u. a. folgendes:

Direkt stehen wir mit dem italienisch-abessinischen Konflikt natürlich nicht im Zusammenhang. Aber indirekt — durch die geographische Lage Palästinas, durch die Verbundenheit des Mandatslandes mit dem britischen Imperium, durch die Hoffnungen, welche die Ereignisse in gewissen arabischen Kreisen geweckt haben — werden wir nolens volens in den Kreis der hochpolitischen Verwicklungen hineingezogen. Die jüdische Stellung zu Italien und Abessinien interessiert niemanden. Aber in der arabischen Welt, inbesondere in Palästina, wird eben dieses Problem schon seit längerer Zeit leidenschaftlich diskutiert. Eine Gemeinschaft von 400.000 Juden mit ungeheuren politischen und wirtschaftlichen Interessen im Land darf sich nicht auf Zufälle und Wunder verlassen. An erster Stelle steht die Sorge um die Sicherheit im vollen und allseitigen Sinn des Wortes. Die führenden und verantwortlichen Instanzen der Zion. Organisation im Jischuw haben sich über diesen Zustand Rechenschaft abzulegen. Die Ereignisse dürfen uns nicht unvorbereitet treffen, wie dies schon oft und besonders im Jahre 1929 der Fall gewesen ist.

Großmann setzt sich nun für die Schaffung einer einheitlichen Linie ein. Die politisch Verantwortlichen haben die Initiative zu ergreifen. Es gibt Fragen, die nur wir selbst mit eigenen Kräften zu lösen vermögen. Aber in zahlreichen Dingen gibt es keinen anderen Weg als das Kooperieren mit der Palästina-Regierung, welche rechtzeitig darauf aufmerksam gemacht werden müsse, daß das Land nicht genügend geschützt sei, daß es gewisse Reserven benötige, vor allem Lebensmittelreserven, wie auch entsprechende Maßnahmen, welche verhüten sollen, daß im Fall einer Krise die junge jüdische Industrie und Landwirtschaft empfindlichen Schaden nehmen. Großmann schließt: «Man hat in Luzern beschlossen, einen Obersten Wirtschaftsrat zu schaffen. Er muß unverzüglich ins Leben gerufen werden. Seine Basis muß breit sein. Die letzten stürmischen Wochen haben wieder einmal bewiesen, daß wir solch eine höchste autoritative Institution benötigen. Man darf sich jetzt nicht auf das «freie Spiel der Kräfte verlassen.

Verlegung des Organisations-Departements der Z. O.

London. Im Einklang mit dem Beschluß des XIX. Kongresses wird das Organisations-Departement der Zion. Exekutive binnen kurzem nach Jerusalem verlegt werden. Es wird demnächst öffentlich bekanntgegeben werden, von welchem Zeitpunkte an die Tätigkeit des Departements stufenweise von Palästina aus geleitet wird. Es wird erwartet, daß die Liquidierung und Uebersiedlung des Organisations-Departements von London gegen Ende Dezember voll durchgeführt werden wird.

(Z. T. A.)

Eine Misrachi-Landentwicklungsgesellschaft.

New York. Die Exekutive des amerikanischen Misrachi hat die Gründung einer misrachistischen Landentwicklungsgesellschaft für Palästina im Januar 1936 beschlossen. Die Gesellschaft soll Terrains ankaufen und erschließen und auf ihnen etappenweise strenggläubige Arbeiter und Mittelständler ansiedeln. Der vom Vizepräsidenten Leo Gellmann gestellte Antrag wurde von den anwesenden Vertretern des Misrachi, der misrachistischen Frauenorganisation, des Hapoel Hamisrachi, des orthodoxen Rabbinerverbandes, des Verbandes der orthodoxen Gemeinden und des Young Israel Council einstimmig angenommen. Es wurde ferner beschlossen, eine Werbeaktion zur Gewinnung von 25.000 neuen Mitgliedern zu eröffnen.

Palästinischer Landwirtschaftsrat.

Jerusalem. Laut «Palestine Gazette» gehören dem Landwirtschaftsrat der Regierung außer dem Direktor und dem Vizedirektor der Landwirtschafts- und Forstabteilung und dem Sekretär der Kooperativgesellschaften 15 Mitglieder an, darunter 6 Juden, und zwar Dr. M. B. Hexter, Dr. I. Kligler, M. Smilansky, H. Viteles, E. Volcani und H. Wolfson.

200.000 £ für öffentliche Arbeiten in Tel Aviv.

Tel Aviv. Der Stadtrat von Tel Aviv hat aus den Mitteln der ihm von der Prudential Assurance Company in London gewährten 1 Million Pfund-Anleihe eine Summe von £ 200.000 für öffentliche Arbeiten bestimmt und für diesen Plan die Genehmigung der Palästinaregierung angesucht. Inzwischen wurden die ersten öffentlichen Arbeiten aufgenommen, für die eine Ausgabe von £ 40.000 vorgesehen ist.

Pharmazeutische Fabrik. Jerusalem. In Jerusalem wurde die erste pharmazeutische Fabrik Palästinas, «Teva», eingeweiht.

100.000 Touristen in diesem Jahre in Palästina.

Jerusalem. Die Gesellschaft für Touristik in Palästina teilt mit, daß in diesem Jahre rund 100.000 Touristen aus allen Weltteilen Palästina besucht haben. Für das kommende Jahr erwartet man eine Steigerung des Touristenverkehrs. Die Regierung gab der Gesellschaft £ 500 statt der verlangten £ 2000 zur Förderung der Touristik.

Zur monarchistischen Restauration in Griechenland.

Das Königshaus und die Juden Griechenlands.

Durch die Wiederherstellung der Monarchie in Griechenland wird die rechtliche und tatsächliche Gleichberechtigung, welche die Juden des Landes seit langem besitzen, in keiner Weise berührt. Der jetzige Ministerpräsident und provisorische Träger der königlichen Gewalt, General Kondylis, hat schon bei wiederholten Gelegenheiten öffentlich erklärt, daß er den Juden wohlgesinnt sei, auch von verschiedenen anderen Persönlichkeiten der Regierung und der monarchistisch gesinnten Kreise ist eine gleiche freundliche Einstellung gegenüber den Juden bekannt. Ministerpräsident General Kondylis hat nach einem ITA-Bericht einer jüdischen Abordnung dieser Tage erklärt, die Juden gehörten zur Aristokratie der Menschheit; in Literatur, Wissenschaft, Kunst und Wirtschaft haben die Juden, führte der Ministerpräsident dann weiter aus, der Welt hervorragende Persönlichkeiten gegeben, die ihrer Rasse zur Ehre gereichen. «Die Juden Griechenlands werden in mir einen aufrichtigen Verteidiger ihrer Interessen finden. Meine Regierung beabsichtigt die Durchführung radikaler Reformen, damit ein neues und gesundes Griechenland entstehe. Ich hoffe,» schloß General Kondylis, «daß die Juden als Teil des griechischen Volkes unter einer gesunden Verwaltung gedeihen werden.»

Bei diesem Anlaß ist auch darauf hinzuweisen, daß das griechische Königshaus, das in allernächster Zeit wieder zur Herrschaft in Griechenland gelangen dürfte, gegenüber den Juden immer eine freundliche Einstellung bekundet hat. Die ca. 100.000 Juden in Griechenland haben ihre Treue gegenüber dem Königshaus auch immer bewahrt. In diesem Zusammenhang sei folgende Reminiszenz hier angeführt:

Im November des Jahres 1920 wurde der Herausgeber der «Jüdischen Preßzentrale Zürich», Oscar Grün, von dem damals wiedergewählten König Konstantin, der in Luzern weilte, in einer längeren Audienz empfangen (siehe JPZ, Nr. 119), wobei er Gelegenheit bekam, auf die Notlage der Juden in Saloniki, die infolge der Vernichtung des jüdischen Viertels durch einen großen Brand und auch sonst unter dem Regime von Venizelos wegen ihrer Königstreue zu leiden hatten, hinzuweisen und die besondere Aufmerksamkeit des Königs für die kulturellen Bestrebungen der jüdischen Gemeinde zu erbitten. Auf diesen Hinweis versicherte der König, daß er den Juden von Saloniki beim Wiederaufbau des jüdischen Viertels beistehen und daß er auch die jüdischen kulturellen Bestrebungen fördern werde.

Einige Zeit darauf veröffentlichte der Stadtpräsident von Saloniki (siehe JPZ. No. 126) eine Proklamation an die Bevölkerung, in der es unter ausdrücklichem Hinweis auf die obenerwähnte Unterredung König Konstantins in Luzern hieß, daß der Monarch nach seiner Rückkehr nach Griechenland sich des Aufbaus der niedergebrannten Teile Salonikis annehmen und den jüdischen Gemeinden Subventionen aus staatlichen Mitteln für die Gründung besonderer Schulen unter Wiederbelebung der hebräischen Sprache gewähren wolle. König Konstantin spendete auch außerdem aus seiner Privatschatulle 50.000 Drachmen für den Wiederaufbau des niedergebrannten jüdischen Viertels von Saloniki.

Die freundliche Einstellung zu den Juden ist im griechischen Königshause gute Tradition und es ist zu hoffen, daß auch der junge, in England lebende König nach seiner Rückkehr in die Heimat diese gute Uebung in der Haltung der Monarchie gegenüber den Juden fortsetzen wird.

Abgeordneter Malla beim König von Griechenland.

Saloniki. (Z. T. A.) Wie jetzt bekannt wird, ist der Abgeordnete Peppo Malla, einer der beiden jüdischen Abgeordneten des griechischen Parlaments, in London, wo er an der paralmentarischen Wirtschaftskonferenz teilnahm, zweimal vom König Georg II, dessen Rückkehr auf den griechischen Thron demnächst erfolgen soll, empfangen worden.

Spital zur Erinnerung an die Frontkämpfer in Sofia.

St. D. - Bulgarischen Zeitungen entnehmen wir, daß auf die Initiative der jüdischen Frontkämpfer von Bulgarien zu Ehren der im Kriege gefallenen Juden in Sofia ein Spital errichtet wurde. Die erforderlichen Mittel wurden durch Geldspenden von den bulgarischen Juden und ein größeres unverzinsliches und langfristiges Anleihen eines jungen jüdischen Arztes aufgebracht. Das Spital enthält vorläufig 60 Betten. Nach den Satzungen steht die Institution nicht allein Juden, sondern allen Kranken ohne Unterschied der Religion und Nationalität zur Verfügung. Das Spital steht unter Verwaltung von Dr. Eppelbaum, welcher unentgeltlich im Spital arbeitet, und als Assistenten wirken Dr. Isak Israel, Chef der Chirurgischen Abteilung und Privatdozent Dr. Iwan Iwanoff, Chef der Geburts- und Gynäkologischen Abteilung, die ebenfalls unentgeltlich arbeiten. Im Spital ist eine Abteilung für arme Kranke, die ohne Unterschied der Religion und Nationalität gratis behandelt werden. Alle Abteilungen sind mit den modernsten Einrichtungen versehen. Am Eingang des Spitals ist eine Marmortafel angebracht, auf welcher sämtliche Namen der gefallenen Juden im Kriege eingraviert sind. Die gesamte bulgarische Presse lobt das Werk, das den bulgarischen Juden Ehre macht, in langen Artikeln.

Ein Jude Vizepräsident der polnischen Agrar-Staatsbank.

Warschau. (Z. T. A.) Der bekannte jüdische Wirtschaftsführer Dr. Paul Minkowski ist zum Vizepräsidenten der Bank Gospodarstwo Krajowego, der staatlichen Agrarbank, die den Rang der zweiten Nationalbank Polens einnimmt, ernannt worden.

Abkehr von der Monopolwirtschaft in Polen.

Warschau. (ZTA) Der stellvertretende Ministerpräsident, Finanzminister Kwiatkowski, hat mitgeteilt, daß die Wirtschaftspolitik der Regierung eine Abkehr von dem bisher angewandten System der staatlichen Monopolwirtschaft, des sogenannten Etatismus, und die Stärkung der Privatinitiative vorsehe. Die Regierung verspreche, alle Teile der Bevölkerung zur Teilnahme an dem wirtschaftlichen Wiederaufbau heranzuziehen. In jüdischen Kreisen werden die Erklärungen des Ministers mit Befriedigung aufgenommen, da die Monopolwirtschaft eine der Hauptursachen der Verelendung des polnischen Judentums war.

Zwei jüdische Abgeordnete in Kanada wiedergewählt.

Toronto. Bei der Neuwahl des kanadischen Parlaments sind auch die beiden jüdischen Abgeordneten Samuel Jacobs in Winnipeg und Samuel Factor in Toronto wiedergewählt worden, während die Antisemiten eine vollständige Niederlage erlitten haben.

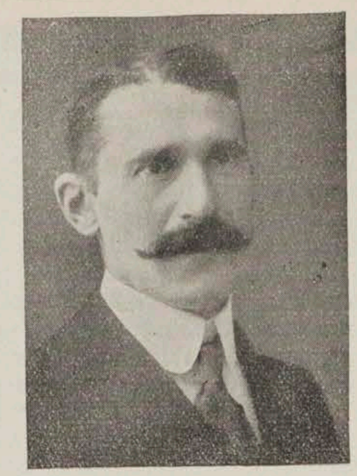
Ein interessanter Brief des Kaisers Menelik.

Abessinien und die Juden.

Die Londoner «Times» veröffentlichen soeben einen Brief des Kaisers Menelik von Abessinien an den englischen Missionär Clark. Der genannte Brief ist im Jahre 1896 nach der Niederlage der Italiener bei Adua geschrieben und eine Antwort auf die Glückwünsche des Missionärs für den Negus. Es heißt darin u. a.:

«Die Judenverfolgungen führen bloß zur Schwächung des Glaubens und zum allgemeinen Verfall, den wir in Europa bemerken. Man wendet Gewaltmethoden gegen die Juden an. Die Juden haben doch ebenso unsterbliche Seelen wie alle anderen Menschen. Ist nicht der Erlöser selbst von diesem alten Stamm gewesen? In meinem Reich gibt es über 300.000 Juden, die sogenannten Falascha. (Nach Angaben des bekannten Falascha-Forschers Dr. Faitlowitsch gibt es jetzt nur etwa 50.000 Falaschas in Abessinien. Die Red.) Und obwohl sie volle Unabhängigkeit genießen, sind sie gehorsame und arbeitsame Untertanen. Sie zetteln niemals Verschwörungen und Wirren an. Sie zahlen die Steuern und respektieren unseren Patriarchen. Wenn die Juden in Europa sich nicht so führen, geschieht es darum, weil sie schlecht behandelt werden und weil man ihnen ein schlechtes Beispiel gibt. Weshalb sollen wir die Juden verfolgen? Sie wenigstens in England halten sich von Verfolgungen zurück. Mögen andere Völker Ihrem Beispiel in dieser Hinsicht folgen! Ich bitte Sie, lehren Sie in Ihrem Land das zu tun, so wie ich es in Aethiopien (Abessinien) lehre.»

Addis Abeba, im Reich des Löwen von Juda.
3. Februar 1896. Gez. Menelik.»



Dr. Jakob Bluwstein (Sela) s. A.

Zum Tode des Philosophen.

Von Dr. Michael SCHABAD (Basel).

In Tel Aviv, wo er seit 15 Jahren ansäßig war, ist im Alter von 55 Jahren der aus Rußland stammende Philosoph Jakob Bluwstein, ein Neffe des einst vielgenannten Zionistenführers Prof. Max Mandelstamm, gestorben. Bluwstein war Gründer und Leiter des Beth Am (Volkshaus) in Tel Awiw und hielt dort populärwissenschaftliche Vorträge über verschiedene Themata. Mit ihm sinkt eine der originellsten und interessantesten Gestalten des Jischuw vorzeitig ins Grab.

Ich lernte Dr. Bluwstein 1912 in Leipzig kennen. Er hatte schon ein Jahr vorher mit einer reichdokumentierten Dissertation über die «Weltanschauung Roberto Ardigos» (Fritz Eckardt-Verlag, Leipzig 1911) den phiolsophischen Meistergrad erreicht, ich aber begann damals mein erstes Semester. Wir disputierten manchmal nächtelang, durch Leipzigs Gassen und Anlagen wandelnd, über philosophische und jüdische Fragen. Er war ein echter Philosoph dem die vita comtemplativa allein angemessen ist und der in der vita activa rührende Hilflosigkeit offenbart. Geistsprühend, witzig, von bezaubernder Naivität in wirtschaftlichen Dingen, spielerisch und tiefsinnig zugleich. So sind auch seine Kartengrüße und Briefe, die, während ich diese Zeilen niederschreibe, vor mir liegen: Scherz und Ernst in unlöslicher Verbindung, überraschende Andeutungen und Bekenntnisse in bunter Mischung mit heiter-wehmütiger Selbstironie. Heiterkeit und Wehmut — das war Jakob Bluwstein, das ist ja überhaupt die philosophische Grundstimmung, wie sie uns in Platons «Phaidon» aus den herrlichen Gesprächen des sterbenden Sokrates entgegenweht. (Auch Schopenhauer erblickt in «tristitia cum hilaritate» die charakteristische Lebensstimmung des Philosophen).

Die Beschäftigung mit Roberto Ardigo (der übrigens im Jahre 1930, an seinem 92. Geburtstage, Selbstmord beging) brachte Bluwstein in nähere Berührung mit der italienischen Wissenschaft. Der russische Jude übersetzte Kants «Kritik der reinen Vernunft» in die italienische Sprache, die er meisterlich beherrschte und sehr liebte. Im Insel-Verlag ist ferner aus der Feder Bluwsteins eine Uebersetzung von Spinozas Briefwechsel aus dem Lateinischen ins Deutsche erschienen, ein Auswahlband, dem Bluwsteins philosophisch-historische Erläuterungen dauernden Wert verleihen.

Dr. Sela — so hatte Bluwstein seinen Namen hebraisiert — ist nicht mehr. Wer ihn kannte und verstand, wird ihn nie vergessen. Oberflächliche Menschen nannten ihn einen Pechvogel, und für Kurzsichtige war er nur ein Sonderling. Aber sein Geist war lebendig und reich und erfüllt von der Musik der Ideen.

Juden in den Naturwissenschaften.

Von Dr. B. SULGER.

II.

Heinrich Goldschmidt, geboren 1857 in Prag, seit 1901 ord. Professor der Chemie in Oslo, ist ein hervorragender physikalischer Chemiker, der sehr wertvolle Arbeiten auf dem Gebiete der chemischen Kinetik geliefert hat. Zeitgenossen von Meyer und Liebermann sind ferner die zwei im Judentum geborenen Chemiker: Albert Ladenburg und Oskar Liebreich.

Ladenburg (1842—1911) wirkte seit 1889 als ordentlicher Professor an der Universität Breslau und hat zahlreiche Arbeiten von grundlegender Bedeutung ausgeführt. Besonders hervorgehoben sei seine Erforschung der für die Pharmakologie wichtigen Alkaloide, von denen er selbst einige synthetisch dargestellt hat. Er entwickelte auch als chemischer Schriftsteller eine ungeheure Fruchtbarkeit und gab ein 13bändiges Handwörterbuch der Chemie heraus.

Liebreich, geboren 1839 in Königsberg i. Pr., gestorben 1908 als Direktor des pharmakologischen Instituts zu Berlin, war einer der Bahnbrecher auf dem Gebiete der Pharmakologie. Er entdeckte die schlafbringende Wirkung des Liebigschen Chlorals, stellte aus ihm das Chloralhydrat dar und führte es als erstes Schlafmittel in die Heilkunde ein, ebenso das Blutychlorid und das Aethylenchlorid als neue Betäubungsmittel. Er wies das Protagon als die wesentliche phosphorhaltige Substanz des Gehirns nach, stellte es aus der Gehirnsubstanz dar und aus ihm das Cholin und Neurin. Er stellte auch das Lanolen aus Wollfett dar und führte es als Salbe in die Therapie ein. Ferner entdeckte er im Quecksilberformamid ein Mittel gegen Syphilis und machte noch andere Erfindungen, die für die Heilkunde von großem Werte sind.

Ein genialer chemischer Techniker, der die deutsche Industrie vielfach gefördert hat, war Professor Adolph Frank, geboren 1834 in Klötze, gestorben 1916 in Charlottenburg. Er war es, der mit scharfem Blick die große Bedeutung der kalihaltigen sogenannten Abraumsalze der Staßfurter Salzlager für die Landwirtschaft in vollem Umfange erkannte und die erste Chlorkaliumfabrik bei Staßfurt gründete (1861), womit er den Grundstein zur deutschen Kaliindustrie legte. Frank war auch der Begründer der Kalkstickstoff-Industrie, in diesem Falle aber zusammen mit seinem kongenialen Kollegen Professor Nikodem Caro, der, geboren 1871 in Lodz, bis zum Hitler-Regime als Großindustrieller in Berlin lebte. 1899 gelang es den beiden, den Stickstoff der Luft — eine kostenlose und unerschöpfliche chemische Quelle — zum ersten Male technisch zu verwerten, indem sie durch Ueberleiten von Stickstoff über erhitztes Karbid Kalkstickstoff gewannen, den sie später durch ihr ingeniöses sogenanntes «Initialzündungsverfahren« fabrikmäßig herstellten. Die Kalkstickstoffindustrie hat Weltbedeutung erlangt, denn der Kalkstickstoff ist ein sehr wertvolles Düngemittel und dient auch als Ausgangspunkt zur Darstellung von anderen wichtigen Chemikalien. Frank und Caro haben auch die Karbid- und Azetylen-Industrie geschaffen und teils gemeinsam, teils jeder für sich, noch andere wertvolle Verfahren für die chemische Technik erfunden. Caro hat sich außerdem große Verdienste durch seine Untersuchungen über die Chemie und Physik des Azetylens erworben. Durch seine Arbeiten über die Explosionsursachen des Azetylens hat er von vielen Menschen die Todesgefahr abgewendet. Für seine Verdienste um die chemische Wissenschaft und Technik wurde ihm auch die goldene Bunsen-Medaille von der Bunsen-Gesellschaft erteilt.

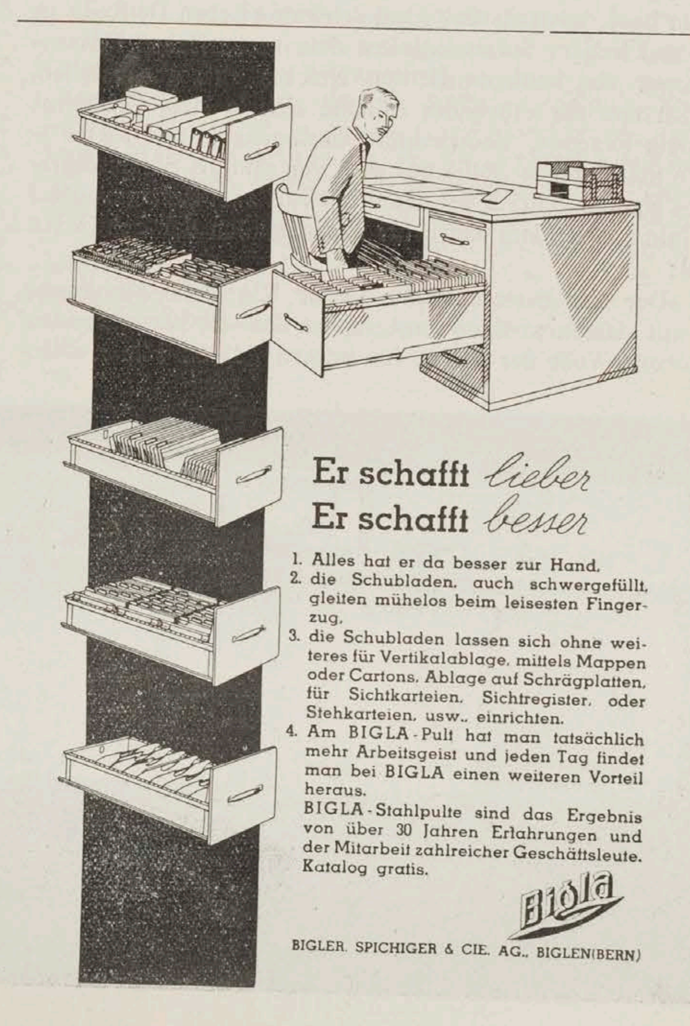
(Fortsetzung folgt)



Staatsfeiertag der tschechoslowakischen Republik.

Prag. Die tschechoslowakische Republik beging am 28. Oktober den 18. Jahrestag ihrer Errichtung in feierlicher Weise. Auch das Judentum der jungen Republik beteiligte sich freudig an diesen Feierlichkeiten, genießt es doch in diesem freiheitlichen Lande die volle rechtliche und bürgerliche Gleichberechtigung. Die Empfindungen der tschechoslowakischen Juden brachte die «Selbstwehr» in einem Artikel zum Ausdruck, in dem es u. a. heißt: «Wir wünschen der Tschechoslowakei ein gesundes und glückliches Fortschreiten auf dem Wege, den ihr großer Schöpfer, Masaryk, und ihr außenpolitischer Führer Benes ihr gebahnt haben. Wir Juden, die wir hier als Bürger dieser Republik wohnen, sind glücklich, daß wir in schwerer und entscheidender Zeit diesen ihren Weg aus vollstem Herzen und aus tiefster Ueberzeugung mitgehen können, bereit, für die großen sittlichen Gedanken, welche unsere Republik in der Weltpolitik vertritt, sowie für die Existenz und das Wohl dieses Staates mit unserer ganzen Kraft und unserem ganzen Wesen einzutreten.»

Am Montag, 28. Okt., fand im gastlichen Hause des tschechoslowakischen Konsuls Herrn Jan Laska in Zürich, der sich für die Förderung der wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen der Tschechoslowakei und der Schweiz wärmstens einsetzt, eine eindrucksvolle Nationalfeier statt, die durch musikalische Darbietungen schweizerischer und tschechoslowakischer Komponisten eine wesentliche Bereicherung fand. Einen besonderen Erfolg errang sich der hervorragende Solo-Cellist Jakob Margoler vom schweizerischen Radio-Orchester mit seinen vortrefflichen Darbietungen. Unter den Gästen bemerkte man neben Vertretern der Presse den Präsidenten der tschechoslowakischen Handelskammer, Dr. S. Lourié sowie den Vizepräsidenten W. Simon, Generalkonsul von Litauen, ferner Generalkonsul von Jugoslawien Milan Schwarz, der im Auftrage des jugoslawischen Regentschaftsrates in feierlicher Weise Herrn Konsul Laska die Insignien des St. Sava-Ordens im Grade des Kommandeurs überreichte.





Gottfried Keller.

Gottfried Keller und die Juden.

Sonntag, den 27. Okt., fand im Zürcher Rathaus unter dem Vorsitz von a. Bundesrat Dr. Haab die Jahresversammlung, das sogen. «Jahresbott» der Gottfried Keller-Gesellschaft statt.

Der dichtbesetzte Saal hörte ein meisterhaftes Referat von a. Reg.-Rat Ständerat Dr. Oskar Wettstein über «Gottfried Kellers politisches Credo», das er als ein durch sein ganzes Werk betontes Bekenntnis zur schweizerischen Demokratie und zum Vaterland bezeichnete. Dr. Wettstein, selbst ein Demokrat reinster Prägung, ließ es sich nicht entgehen, dem freiheitlichen und humanen Geist des Dichters zu huldigen, ihn heute noch als das Ideal schweizerischen Denkens zu feiern und Kellers Staatsgedanken dem barbarischen Rassenfanatismus des heutigen Dritten Reiches entgegenzustellen. Wörtlich und mit erhobener Stimme zitierte Herr Ständerat Wettstein folgende, des Dichters Gesinnung in der Judenfrage markierende Stelle aus dem von ihm als Staatsschreiber des Kantons Zürich verfaßten Entwurf zum Bettagsmandat vom Jahre 1862 (dem Jahre der Emanzipation der Schweizer Juden):

«Der von euch erwählte Große Rat, liebe Mitbürger, hat mit einigen wenigen Paragraphen das seit Jahrtausenden geächtete Volk der Juden für unsern Kanton seiner alten Schranken entbunden, und wir haben keine Stimme vernommen, die sich aus eurer Mitte dagegen erhoben hätte. Ihr habt euch dadurch selbst geehrt, und Ihr dürft mit diesem Gesetz, das ebenso sehr von der Menschenliebe, wie aus Gründen der äußeren Politik endlich geboten war, am kommenden Bettag getrost vor den Gott der Liebe und der Versöhnung treten. An euch wird es sodann sein, das geschriebene Gesetz zu einer fruchtbringenden lebendigen Wahrheit zu machen, indem Ihr den Entfremdeten und Verfolgten auch im gesellschaftlichen Verkehr freundlich entgegengeht und ihrem guten Willen, wo sie solchen zeigen, behilflich seid, ein neues bürgerliches Leben zu beginnen. Was der verjährten Verfolgung und Verachtung nicht gelang, wird der Liebe gelingen. Die Starrheit dieses Volkes in Sitten und Anschauungen wird sich lösen, seine Schwächen werden sich in nützliche Fähigkeiten, seine mannigfaltigen Begabungen in Tugenden verwandeln, und Ihr werdet eines Tages das Land bereichert haben, anstatt es zu schädigen, wie blinder Verfolgungsgeist es wähnt.»

Wie eine Anklage und Mahnung erklang aus dem Munde des hohen Magistraten das lebendige Wort des Schweizer Dichters, das von der nach Hunderten zählenden Zuhörerschaft lautlos angehört und mit reichem Beifall quittiert wurde.

Alt Bundesrat Dr. Haab sprach dem Redner wärmsten Dank aus, und die Chambre XXIV des Männerchors Zürich beschloß die Weihestunde mit dem Vortrag von Kellers Lied an das Heimatland. L. W.

P. S. Die Gottfried-Keller-Gesellschaft bezweckt, die Werke des Dichters zu pflegen und an ihrer Verbreitung mitzuwirken. Zurzeit ist die von Prof. Jonas Fraenkel in Bern betreute kritische Gesamtausgabe in Vorbereitung; sie wird vom zürcherischen Staat subventioniert und bekanntlich vom Deutschen Reich, wo Gottfried Keller immer Heimatrecht genoß, abgelehnt, weil ein Jude — eben Prof. Fraenkel — sie herausgibt. Durch den Beitritt in die Gottfried-Keller-Gesellschaft ist Gelegenheit gegeben, diese Kulturaufgabe zu fördern. (Jahresbeitrag Fr. 15.—, wogegen die einzelnen Bände des großen Werkes den Mitgliedern als Geschenk geboten werden.)

Psychiater gegen den Kriegsgeist.

Dieser Tage wurde an alle Staatsmänner der Welt ein von 350 Psychiatern aus allen europäischen Staaten, aus den Vereinigten Staaten von Amerika sowie aus Kanada unterzeichneter Aufruf erlassen, der sich gegen den wachsenden Kriegsgeist und die Kriegshetze wendet. Unter den Unterzeichnern des Aufrufes finden wir die bedeutendsten Psychiater Europas, auch die bekanntesten Psychiater der Schweiz haben den Appell mitunterschrieben, wir erwähnen Prof. Dr. E. Bleuler, Zürich; Dr. O. L. Forel, Prangins; Dr. L. Frank, Zürich; Prof. Dr. W. Gut, Zürich; Dr. Walter Moss, Zürich, etc.

Israelitische Cultus Gemeinde Zürich
Offizielle Mitteilung

Die Israelitische Cultusgemeinde Zürich hat vor einiger Zeit im Anschluß an die vom Schweiz. Israel. Gemeindebund geschaffene Stellenvermittlung ein eigenes Ressort für Stellenvermittlung und Berufsberatung eingerichtet. Diese Stelle hat sich zur Aufgabe gemacht, den von der Wirtschaftskrise doppelt stark betroffenen jüdischen Angestellten und Arbeitern bei der Rückführung in ihre Berufe zu helfen. Eine ersprießliche Arbeit ist naturgemäß nur möglich, wenn auch recht viele Arbeitgeber in dem Sinne mitwirken, daß sie alle bei ihnen offenen Stellen dem neugeschaffenen Ressort anmelden.

Die Stellenvermittlung des Israelitischen Frauenvereins Zürich, die bisher selbständig gewesen ist, wird in Zukunft mit uns gemeinsam arbeiten.

Unsere Sprechstunden finden statt jeweils:
Montag nachmittag von 4 bis 6 Uhr,
Freitag vormittag von 9 bis 11 Uhr,
Nüschelerstraße 36, 2. Stock, Zürich 1.

Stellenvermittlung und Berufsberatung der I. C. Z.

Generalversammlung der «Union», Bern.

Selten sind die Mitglieder so zahlreich zur Generalversammlung erschienen, wie zur diesjährigen vom 20. Okt., und alle haben das Ihrige dazu beigetragen, daß die Abwicklung der Traktandenliste unter der schneidigen Leitung von Präsident Brunschvig einen so erfreulichen Verlauf nahm. Den Höhepunkt erreichten die Verhandlungen durch die ausgezeichneten Voten der Herren Marcel Bloch und Jos. Bollag, welche einmal mehr eine Lanze für den Zionismus brachen. Nicht vergessen wollen wir den famosen Jahresbericht des abtretenden Präsidenten, der nicht nur einen Ausblick und Wegweiser der künftigen Aufgaben der Union enthielt, sondern auch gleichzeitig eine Aufforderung zur Hochhaltung und Festigung der alten Ideale der Union an die versammelten Mitglieder richten wollte.

Unter dem Traktandum Wahlen wurde dem Wunsche des bisherigen Präsidenten Herrn Georges Brunschvig um Entlastung von seinem innegehabten Posten unter Verdankung der geleisteten Dienste entsprochen und zu seinem Nachfolger Herr Fürsprech Emil Raas gewählt. Herr Fürsprech Brunschvig wird auch weiterhin dem Vorstande als Beisitzer erhalten bleiben und eine weitere Vakanz in dieser Körperschaft durch die Wahl von Herrn Viktor Loeb ausgefüllt.

Der Vorstand konstituierte sich alsdann wie folgt: Präsident: Emil Raas, Vizepräsident: Bernard Dietisheim, Sekretär: Viktor Lœb, Kassier: Paul Wallach, Beisitzer: Georges Brunschvig.

Für die nächste Zeit plant die Union die Durchführung einiger Vorträge und Diskussionsabende und wird auf Wunsch der Generalversammlung den großen Union-Ball, der normalerweise anfang Januar stattfinden sollte, dieses Jahr mit dem Wohltätigkeitsball zugunsten des Jüdischen Nationalfonds vom 14. Dezember zusammenfallen lassen. Schon jetzt bitten wir also, diesen Tag zu reservieren, um diesem Anlaß zu einem großen Erfolg zu verhelfen. B. D.

Brief an den Herausgeber der JPZ.

Basel, den 22. Oktober 1935

Sehr geehrter Herr Grün!

Eigentlich dürfte ich Ihrer Wochenschrift keine Komplimente machen! Gewiß: sie hat ein gediegenes Niveau, sie läßt alle Richtungen zu Wort kommen, sie berichtet zuverlässig. Aber — «versteht sich denn das Moralische nicht von selbst»?

Leider ist das längst nicht mehr der Fall. Die Verwilderung der Sitten, die unsere rauhe Zeit kennzeichnet, macht sich auch bei uns in der jüdischen Journalistik oft genug bemerkbar. In der Hitze des Parteikampfes wird gelegentlich selbst über Dinge der Religion im Gangster-Jargon geredet.

Und so darf ich denn doch wohl Ihnen für die vornehme Haltung der «Jüd. Presszentrale» ein Wort aufmunternder Anerkennung aussprechen. Als ich im September in Wien weilte, konnte ich mich von der Wertschätzung überzeugen, die auch in Oesterreich Ihrem Wirken entgegengebracht wird. Ich traf dort auch Ihren ehemaligen Lehrer, den Oberrabbiner von Preßburg; wir sprachen von Ihnen, und ich freue mich, Ihnen seinen herzlichen Gruß ausrichten zu können.

Ihre Arbeit ist wertvoll, die geistesgeschichtlichen Veröffentlichungen in Ihrer Zeitschrift finden auch in außerjüdischen Kreisen verdiente Beachtung, die «J. P. Z.» hat sich Ansehen und Beliebtheit zu verschaffen vermocht. Möge sie auch weiterhin unabhängig, sauber, geistig regsam, kurz — jüdisch bleiben, dem Alten in unverbrüchlicher Treue verbunden, dem Altneuen liebevoll aufgeschlossen!

In Freundschaft

Ihr

MICHAEL SCHABAD.

Talmud-Thora-Verein Zürich.

Mit dem Beginn des Wintersemesters hat in allen Vereinen und Gruppen die Lern- und Vortragstätigkeit wieder lebhaft eingesetzt. Darüber hinaus aber erfordert der geistige und seelische Umschichtungsprozeß, der sich in unseren Tagen vollzieht, ein Zusammenfinden aller auf dem Boden von Thora und Tradition Stehenden, um sich, frei von allen politischen Sonderinteressen, über Probleme des Judentums und der Zeit auszusprechen, den eigenen Standpunkt zu vertiefen und Gegensätze durch gegenseitiges Verständnis auszugleichen. Zu diesem Zwecke veranstaltet der Talmud-Thora-Verein im Laufe des kommenden Wintersemesters eine Reihe von Vorträgen, die den Interessenkreis der Zürcher Judenheit berühren und in den darauf folgenden Diskussionen jedem, jung und alt, Damen und Herren, Gelegenheit zu freier Meinungsäußerung geben. Wie aus dem Rundschreiben, das dieser Tage an die Mitglieder der Israel. Religionsgesellschaft versandt wurde, zu ersehen ist, findet der erste Vortrag bereits am kommenden Samstag, den 2. Nov., abends 8¼ Uhr, im Gemeindesaal der I. R. G. statt. Herr Dr. Th. Lewenstein wird über das Thema: «Kämpfe um die Dogmatik des Judentums von Maimonides bis Mendelssohn» sprechen. Gäste, Damen und Herren auch außerhalb der I. R. G., sind zu dieser und weiteren Vortragsveranstaltungen herzlich willkommen. M. R.

Der Palästina-Tonfilm des K. H. in Genf.

Aus der Ansprache von Dr. Nahum Goldmann.

Genf. Auf Einladung der Vertretung der «Jewish Agency for Palestine» beim Völkerbund wohnte in Genf am 26. Okt. ein zahlreiches Publikum einer geschlossenen Vorführung des neuen Keren Hajessod-Filmes («Das Land der Verheißung») bei. Die Vorstellung fand im größten Genfer Kinotheater «Rialto» statt, das ungefähr 1.400 Plätze zählt. Der Saal war vollständig besetzt. Im Publikum bemerkte man u. a. alle Mitglieder der ständigen Mandatskommission des Völkerbundes, die Diplomaten und Vertreter der meisten dem Völkerbund angehörigen Staaten, das konsularische Corps, einige hundert Beamte des Völkerbund-Sekretariates und des Internationalen Arbeitsamtes, Vertreter aller in Genf ansäßigen internationalen Organisationen, viele protestantische Pastoren und Würdenträger anderer Religionen, die meisten Universitätsprofessoren, sowie zahlreiche Vertreter der schweizerschen und der internationalen Presse. Einleitend sprach Herr Dr. Nahum Goldmann, Vertreter der Jewish Agency for Palestine beim Völkerbund. Er dankte den Anwesenden für ihr zahlreiches Erscheinen und schilderte in kurzen Worten die bisherigen Errungenschaften des Zionismus in Palästina. Dieses, von hohem Idealismus getragene Friedenswerk sei von größter Bedeutung, nicht nur für das jüdische Volk, sondern auch für die ganze zivilisierte Welt. Dr. Goldmann wies auch auf die Vorteile hin, die den arabischen Bewohnern Palästinas aus der fortschreitenden wirtschaftlichen Entwicklung des Landes erwachsen, und die besonders ersichtlich sind, wenn man die Lage der arabischen Bevölkerung in Palästina mit der in allen Nachbarländern vergleicht.

Im Verlaufe seiner Ausführungen kam Dr. Goldmann auch auf das Verhältnis Genfs zum Zionismus zu sprechen. Zwischen dem Völkerbund und Palästina bestehen gute Beziehungen. Palästina steht als Mandatsland unter der obersten Kontrolle des Völkerbundes. Der Name Genf hat heute für Palästina einen symbolischen Klang, weil die Ideale des Friedens und des Fortschritts, die im Völkerbund herrschen, auch die Ideale des Zionismus' sind. Der große englische Staatsmann, Freund des Völkerbundes und des Zionismus', Lord Robert Cecil, hat vor einigen Jahren mit Recht erklärt, daß der Weltkrieg neben seinen Schäden gleichzeitig auch gewisse konstruktive Resultate gebracht habe, neben der Schaffung des Völkerbundes gehört dazu die Balfourdeklaration und der Aufbau Palästinas. Angesichts dieser Beziehungen Palästinas zum Völkerbund haben wir alles Interesse daran, daß Genf und seine Bewohner über unser Aufbauwerk gut informiert werden, und der nun foglende Film soll eine Idee von der Größe des vollbrachten Werkes in Palästina vermitteln und damit die Bande zwischen Zionismus und Völkerbund enger knüpfen.

Die Ausführungen Dr. Goldmanns sowie die nachfolgende Vorführung des Filmes wurden von der illustren Zuhörerschaft mit lebhaftem Beifall aufgenommen. w.

Arabischer Generalstreik in Palästina ruhig verlaufen.

Der arabische Generalstreik in Palästina, der von den fünf arabischen Parteien gemeinsam am 26. Okt. zum Protest gegen den «jüdischen Waffenschmuggel und die Passivität der Palästinaregierung» durchgeführt wurde, war nur eine Demonstration und ist ruhig und ohne Zwischenfälle verlaufen.

Jerusalem. Wie «Palcor» erfährt, hat Mr. Hall, der Stellvertreter des Oberkommissärs, der arabischen Delegation erklärt, daß, falls die Juden Gewehre besitzen, so nur zu ihrer Selbstverteidigung. Man dürfe sich darüber nicht wundern, wenn man des arabischen Pogroms im Jahre 1929 eingedenk sei. Mr. Hall hat es abgelehnt, sich mit der arabischen Delegation in irgend eine Diskussion über Einwanderungsfragen einzulassen und erklärte bloß, daß diese Fragen in keinem Zusammenhang stünden mit dem Waffenschmuggel.

Offiz. Mitteilungen des Schweiz. Zionistenverbandes

Zionistische Besprechungen in Genf.

Samstag, den 2. November, abends, und Sonntag, den 3. November, werden die Mitglieder des Zentralkomitees des Schweiz. Zionistenverbandes, die Herren Dr. M. Newiasky und Dr. S. Scheps, Genf besuchen, zwecks Fühlungnahme mit der Zionistischen Ortsgruppe, mit dem Jüdischen Nationalfonds, den Jugendvertretern und den Interessenten für die Palästina-Alijah.

Samstagabend um 8 Uhr wird im Restaurant Kempler eine Besprechung mit den obgenannten Vertretern über zionistische Arbeit in Genf, den bevorstehenden Delegiertentag, Intensivierung der KKL-Arbeit, hebräische Kulturfragen stattfinden. Herr Joseph Fischer aus Paris, Generalkommissär des Jüdischen Nationalfonds für Frankreich, wird voraussichtlich ebenfalls an dieser Besprechung teilnehmen.

Sonntagvormittag von 9.30 bis 12 Uhr findet, ebenfalls im Restaurant Kempler, eine Besprechung der Einwanderungsfragen nach Palästina statt. Alle Bewerber der französischen Schweiz auf Chaluz-Zertifikate werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, um diese Zeit die Gelegenheit wahrzunehmen, um mit den Herren vom Palästina-Amt in Fühlung zu treten.

Auch sonstigen Interessenten für Einwanderung nach Palästina stehen die beiden Herren mit Auskünften gerne zur Verfügung.

Zu den schweizerischen Nationalratswahlen.

Es wird uns geschrieben: Vergangenen Samstag/Sonntag hatten die schweizerischen Stimmberechtigten den Nationalrat für eine Amtsdauer von vier Jahren zu bestellen. Als Charakteristikum im Wahlergebnis ist festzuhalten, daß das Schweizervolk trotz eines heftigen Ansturms antidemokratischer Gruppen und Bünde sich in entschiedener Weise für die Erhaltung der bewährten Freiheit und Demokratie ausgesprochen hat. Auch die von gewisser Seite nach «Stürmer»-Art geführte gehässige und verleumderische Propaganda hat den guten Sinn des Schweizervolkes nicht zu trüben vermocht und diese Gruppe hat eine große Niederlage erlitten, indem sie trotz eines ungeheuren Propagandaaufwandes in der ganzen Schweiz nur einen einzigen Kandidaten durchbringen konnte. Im Kanton Zürich hat im Vergleich zu den vor zirka einem halben Jahre stattgefundenen Kantonsratswahlen die Nationale Front, wie die Tagespresse feststellt, fast die Hälfte, nämlich 42 Prozent ihrer Stimmen, eingebüßt.

Im Gesamten betrachtet, haben die Wahlen keine wesentlichen Verschiebungen in der parteipolitischen Zusammensetzung der eidgenössischen Räte gebracht; die bisherige freisinnig-bäuerlich-katholische Koalition hat ihre Mehrheit behalten und damit wird für die nächsten vier Jahre der politische Kurs in der Schweiz sich in den bisherigen Bahnen weiter entwickeln. E.-

Nationalrat Dr. Farbstein wiedergewählt. Im Kanton Zürich wurde Dr. David Farbstein auf der sozialdemokratischen Liste mit 91839 Stimmen ehrenvoll als Nationalrat wiedergewählt.

Neue Zionistische Organisation.
Landesgruppe Schweiz.

Die Gründungsversammlung findet Sonntag, 3. Nov., abends 8½ Uhr, in Basel (Schützenhaus) statt. Teilnahmeberechtigt sind alle jüdischen Personen, die der N. Z. O. beizutreten bereit sind, ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit.

Landeskonferenz des Hazohar Schweiz.

Die diesjährige Landeskonferenz des Schweiz. Landesverbandes des Hazohar (Zionisten-Revisionisten) wird am 3. November im Basler Schützenhaus abgehalten. Beginn: vormittags 10 Uhr.

St. Gallen: Vortrag Dr. S. Teitler.

Sonntag, 3. Nov., spricht im Saale des Neuen Museums um 8 Uhr abends Herr Dr. S. Teitler über seine «Eindrücke aus Palästina». **Zion. Ortsgruppe St. Gallen.**

Der Palästina-Tonfilm in Basel. Der mit so großem Erfolg in Zürich aufgeführte und vor hohen Persönlichkeiten des Völkerbundes in Genf gezeigte Tonfilm über das jüdische Aufbauwerk in Palästina gelangt nun auch in Basel zur Vorführung, und zwar Sonntag vormittags, 10. Nov. Nähere Mitteilungen folgen in der nächsten Nummer.

Communiqué de la Société Sioniste de Lausanne.

La Société Sioniste de Lausanne porte à la connaissance du public: Qu'elle réorganise les cours d'hébreu. Ces cours vont recommencer le jeudi 7 novembre 1935 à 20 h 30, au local de la Société qui est à la Pension Ivria, Av. Ruchonnet 26, Lausanne. Le prix du cours est de Frs. 10 par semestre ou par fraction de semestre.

Agudas Jisroel, Jugendgruppe Zürich. Unser Hebräisch-Kurs hat letzten Mauzoë Schabbos bei reger Beteiligung begonnen. Derselbe findet regelmäßig Samstag abend punkt 18.45 h. statt. Weitere Teilnehmer, die regelmäßig mitmachen wollen, sind willkommen. — Nächster Heimabend findet Sonntag, 3. Nov., 20.15 Uhr, im Blauen Saal der «Kaufleuten» statt.

Sämi Bollag-Wyler s. A.

Winterthur. K. J. - Nach längerem, schwerem Leiden ist am 22. Oktober der in weiten Kreisen bekannte und beliebte Sämi Bollag-Wyler durch Hinzutritt einer Lungenentzündung rasch und sanft entschlummert. Seiner Gattin, die in seltener Hingabe ihn hegte und pflegte, war er ein gütiger und fürsorglicher Ehekamerad, seinen Kindern ein zärtlicher Vater, der Israelitischen Gemeinde in Winterthur ein langjähriges und treues Mitglied. In einem nichtjüdischen Milieu aufgewachsen, war ihm die Einhaltung von jüd. Zeremoniengesetzen fern gelegen, er brachte aber den treuen Anhängern und Führern der jüd. Religion ehrfürchtige Achtung und Hochschätzung entgegen. Sämi Bollag ist am 14. Nov. 1869 in Laufenburg geboren, wurde seinem Vater sehr frühzeitig ein nützlicher Mitarbeiter und erwarb sich bald den Ruf eines korrekten Geschäftsmannes. Im Jahre 1888 übersiedelte die Familie nach Brugg. 1898 gründete der Verstorbene seine eigene Viehhandlung in Winterthur, die er in mustergiltiger Weise und mit bestem Erfolg bis vor einigen Jahren innehatte. Geschäftliche Differenzen hatte er nie aufkommen lassen, schlichtete solche immer auf gütlichem Wege, selbst dann, wenn er dadurch zu pekuniärem Schaden kam. Seiner unerschütterlichen Konsequenz blieb er immer treu, auch wenn deren Durchführung ihm zum Nachteil gereichte. Ein Glanzpunkt seines Lebens bedeutete ihm die Zeit, wo er seiner Heimat als Soldat diente. Bei seinen Waffenkameraden erfreute sich der Verstorbene bis zu seinem Tode großer Beliebtheit. Bei der Abdankung zeichnete ein nichtjüd. Freund des Verblichenen mit tiefempfundenen Worten sein schlichtes, die hervorragenden Charaktereigenschaften dankbar würdigendes Lebensbild. Beide bürgerlichen Tageszeitungen in Winterthur widmeten ihm ehrende Nachrufe darin es u. a. heißt: «In dieser Zeit unwürdigster Verfolgung anderer Rassen und Glaubensbekenntnisse könnte sein Lebensbeispiel manchem zum Vorbild dienen. Sämi Bollag's Andenken wird immer in Ehren gehalten werden.» K.-

Jubiläumsfest des Jüd. Jugendorchestervereins Zürich.

Wie bereits gemeldet, findet unser 15jähriges Jubiläumsfest am 16. Nov. 1935, abends 8.30 Uhr, in der «Kaufleuten» statt. Anläßlich dieser Feier veranstalten wir ein jüdisches Konzert, und es ist uns gelungen, den Jüdischen Gesangverein «Hasomir», der unter der Leitung seines Dirigenten Alexander Schaichet mit außergewöhnlich großem Erfolg aufgetreten ist, zu gewinnen. Ferner wird der Solo-Cellist des Radio-Orchesters Jakob Margoler, welcher letzthin in Luzern als Solist des Sinfonie-Konzertes gefeiert wurde, an unserem Konzert neue jüdische Kompositionen zu Gehör bringen. Der Tenor Herm. Simberg, der soeben von seinem erfolgreichen Konzert aus Wien zurückgekommen ist, wird mit seinem neuen Repertoir das Publikum begeistern. Die Künstler werden am Flügel von Friedel Samodunski begleitet. Daß unser Orchester mit einem neuen Repertoir auftreten wird, braucht nicht besonders erwähnt zu werden. Die Vorbereitungen für den Ball sind in vollem Gange und versprechen auch einen flotten Ballbetrieb. Außerdem daß der Eintritt inkl. Billettsteuer im Vorverkauf Fr. 2.50 beträgt, sind auch alle anderen Preise der Zeit entsprechend. Benützen Sie daher den Vorverkauf.



DAS BLATT DER

Jüdische Hilfstätigkeit.

Luzern. Vom Luzernischen Hilfswerk für Emigrantenkinder, Zweigstelle des Comité Suisse d'Aide aux enfants d'Emigrés, Zurich, ging dem Israel. Frauenverein folgender Bericht zu, der ein erschütterndes Bild von dem Elend der Emigrantenkinder in Paris gibt und den wir im Auszug wiedergeben:

Ein Transport von ca. 80 Ferienkindern wurde am 26. Sept. aus der Schweiz nach Paris zurückbegleitet. Eine fröhliche Schar; sie hatten zugenommen an Gewicht, waren auch zumeist mit Kleidersachen versehen worden von ihren Pflegeeltern, und waren alle voll Rühmens über die schöne Schweiz.

Ein Tag unseres Aufenthaltes in Paris wurde in den Bureaux des Comité Suisse d'aide aux enfants d'emigrés und der Assistance Medicale im Quartier Belleville verbracht.

Dr. Hanna Eisfelder, selbst eine deutsche Emigrantin, gab uns einen erschütternden Einblick in das Schicksal der aus der Heimat Vertriebenen und in das Los der ca. 1500 Kinder, die von unserer Institution aus mit ärztlicher Pflege, Medikamenten, Nahrungsmitteln und Fürsorge aller Art versehen werden.

Eine willkommene Hilfe bedeutet für Viele die Unterstützung für die Kosten der Schulspeisung. Die Schulkinder erhalten ein warmes Mittagessen, das der Staat liefert und per Kopf pro Woche auf 12 bis 20 fr. Fr. zu stehen kommt. Die Eltern können sich das Geld jeden Montag im Bureau abholen. Um den Leuten den Gang und die Zeit zu sparen, möchte man gerne den Betrag gleich für 14 Tage auszahlen, was bis jetzt leider der Geldknappheit halber gar nicht möglich war. Kinder, deren Mütter auf Arbeit gehen können (allerdings meist nur Schwarzarbeit, die bis zu einem Viertel des üblichen Lohnes herabgedrückt wird), werden in einer Kinderkrippe versorgt. Es ist uns eine Freude, mitzuteilen, daß das Luzerner Hilfswerk die Schulspeisung des Monats Oktober übernehmen konnte und dafür Schw. Fr. 1000.— spendete.

Was nun die Assistance medicale betrifft, so hat es sich nicht nur im Quartier des Belleville, sondern auch in den ganz entfernten Arrondissements herumgesprochen, daß dort die Emigrantenkinder unentgeltlich untersucht und behandelt werden. Ein tüchtiger Arzt, ebenfalls Emigrant, hat dort alle Hände voll zu tun, während ein zweiter die Hausbesuche macht. Neben den überall auftretenden Kinderkrankheiten kommen vor allem auch solche, die infolge der Unterernährung eintreten, in Betracht. Sehr bedürftigen Kindern wird in einer mitgebrachten Flasche Lebertran mitgegeben, man verschafft ihnen die Unterstützung für die Schulspeisung, die für viele das einzige warme Essen des ganzen Tages bedeutet, und diesen Sommer konnten viele Kinder in Schweizerfamilien und Kinderheimen untergebracht werden. Wenn Kinder bis zu 11 Pfund im Jahr abnehmen, kann man sich vorstellen, welche Wohltat ein Schweizeraufenthalt für sie bedeutet.

Die Sektion Luzern hat seit ihrer Gründung im letzten Dezember bereits über 4000 Schw. Fr. an die Institutionen weiterleiten können, ein erfreulicher Betrag, der allerdings fast zur Hälfte durch einmalige Zuwendungen gespiesen wurde. Es besteht daher die dringende Notwendigkeit, mehr regelmäßige Gönner zu werben, um im kommen-



JÜDISCHEN FRAU

den Vereinsjahr die aufopfernde Arbeit nicht im Stiche lassen zu müssen.

Wir möchten uns hiemit speziell an die jüdischen Kreise der Stadt Luzern richten mit dem herzlichen Appell an ihre Mildtätigkeit und sie bitten, regelmäßige Spenden, seien es Monats-, Quartals- oder Jahresbeiträge, für ihre notleidenden, aus ihrem sicheren Heim schuldlos verjagten und vertriebenen Brüder uns zuzuweisen.

Gez.: Luzerner Hilfswerk für Emigrantenkinder.
Margret Sachs. Frau Sigrist-Triner.

Angeregt durch die aufopfernde Tätigkeit, die von christlicher Seite in unserer Stadt für die Emigrantenhilfe ausgeübt wird, hat der Vorstand des Isr. Frauenvereins in seiner letzten Sitzung beschlossen, noch intensiver wie bisher an dem großen Liebeswerk mitzuarbeiten, und zwar hauptsächlich durch Mitgliederwerbung.

An einem erfreulicherweise von Mitgliedern und Gästen stark besuchten Teenachmittag wurde das Thema nochmals im größeren Kreise besprochen und die Vorschläge des Vorstandes gutgeheißen.

Unsere Damen werden in den nächsten Tagen in den Familien vorsprechen. Möge ihrer Werbearbeit ein guter Erfolg beschieden sein.

M. H.

Irene Harand: „Sein Kampf, Antwort an Hitler", Wien 1935.

Dr. Fn. Es ist ein interessantes, ein ungewöhnliches Buch. Irene Harand ist eine Christin, eine Arierin. Aus Liebe zur Gerechtigkeit — sie ist Herausgeberin der Zeitschrift «Gerechtigkeit» — hat sie das Buch geschrieben. In diesem Buche setzt sie sich mit dem Antisemitismus der Nationalsozialisten auseinander. Irene Harand beherrscht die Literatur über die Judenfrage wie nur wenige auch unter den Juden.

Im Kapitel über den rasenden Nationalsozialismus schreibt Irene Harand: «Der Nationalsozialismus wirkt wie Gift, wenn er der Jugend eingepflanzt wird, um ihren Haß gegen andere Menschengruppen zu entfachen. — Meine Sympathie — schreibt sie — galt nie der Nation, der der Mensch angehört, sondern nur seiner Moral und seiner Gesinnung.»

In einem Kapitel über den Rassenwahn zeigt sie an Hand der Geschichte und der Wissenschaft den ganzen Unsinn der Nationalsozialistischen Rassentheorie. Sie zeigt die Unrichtigkeit der Behauptungen über die schlechten «rassischen Eigenschaften der Juden.» «Die Wahrheit — hören wir von ihr — ist der größte Feind des Antisemitismus».

Irene Harand widerlegt an Hand von Tatsachen die Lüge «vom jüdischen» Wucher. Gestützt auf sehr zahlreiche talmudische Quellen weist sie die Lügen über den Talmud nach. Sie befaßt sich auch mit der Ritualmordlüge. Sie hebt die großen Opfer hervor, die die Juden im letzten Weltkriege gebracht haben. Sie zeigt, wie viele Juden tapfer und heldenhaft gewesen sind.

Irene Harand beschäftigt sich auch mit den Protokollen der Weisen von Zion und erklärt, daß der Mitwelt die Pflicht erwachse, das Berner Urteil zu verbreiten, überall zu verkünden und dafür zu sorgen, daß auch in der entferntesten Hütte, in den entlegensten Gegenden, die Stimme des Richters vernommen werde, der den Mut gefunden hat, die Wahrheit so

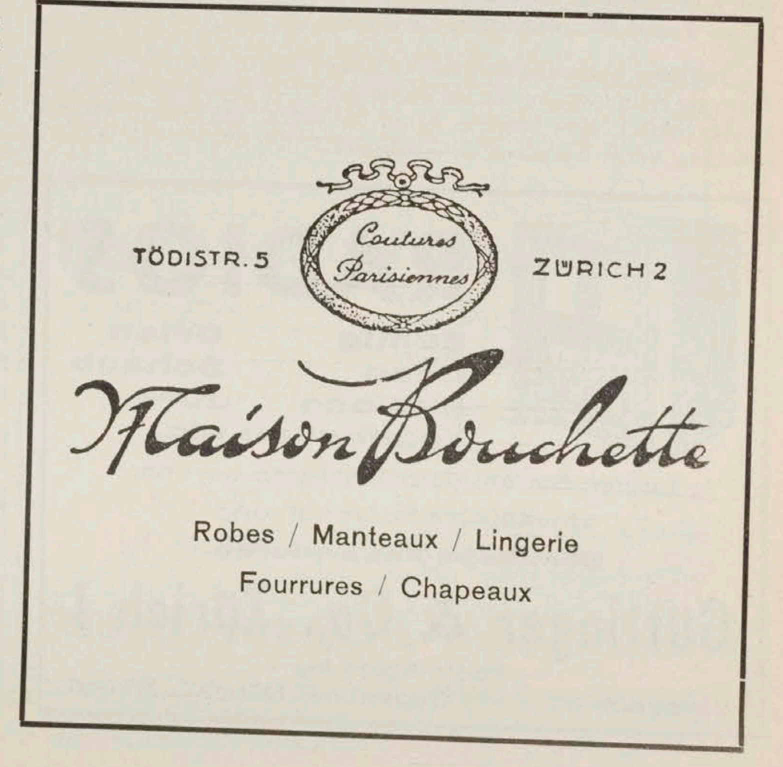


Irene Harand, Wien.

klar und so eindringlich zu verkünden. Schließlich zeigt sie unter Bezugnahme auf das Buch eines gewissen Johann v. Leers, betitelt: «Juden sehen dich an», an Hand eines sehr umfangreichen Materials, was die Juden für die Kultur und die Zivilisation geleistet haben.

Das Buch von Irene Harand enthält sehr viel tatsächliches Material. Das Buch zeugt von der großen Sachkenntnis der Verfasserin. Irene Harand beherrscht Geschichte und Anthropologie, sie ist eine gründliche Kennerin der Weltliteratur, der jüdischen Literatur und der Literatur über Juden. Das Buch sollte in keiner Bibliothek eines für Gerechtigkeit eintretenden Menschen fehlen. Jede jüdische Familie soll dieses Buch besitzen. Das Buch tritt für Grechtigkeit und Wahrheit ein. Die Wahrheit ist, nach einem Worte des Talmuds, das Siegel Gottes.

Irene Harand zitiert eine Stelle aus einem Brief der dänischen Dichterin und Menschenfreundin Karin Michaelis. Diese Stelle — bei Irene Harand fettgedruckt — lautet: «Ich, eben ich trauere so bitter, weil ich die jüdische Rasse so kenne, so liebe und so verehre». So fühlt auch Irene Harand.



Auf dem Titelblatt befindet sich das Bild von Irene Harand. Es kam mir in den Sinn, daß so auch die Mutter Rahel aussehen konnte. «Rahel weinet über ihre Kinder und will sich nicht trösten lassen», heißt es in Jeremia 31, 15. Irene Harand trauert auch so bitter, weil sie die jüdische Rasse so kennt, so liebt und so verehrt.

Konzert Regina Schein-Irma Schaichet.

Zürich. Im Kleinen Tonhallesaal konzertieren am Donnerstag, 7. Nov., die bekannten Solistinnen Regina Schein (Cello) und Irma Schaichet (Klavier). Es sei auf die Veranstaltung, die einen hohen musikalischen Genuß verspricht, besonders aufmerksam gemacht.

Soirée dansante des Kulturverbandes. Zürich. Der Anlaß des Kulturverbandes, eine Soirée dansante, der am Samstag, 23. Nov. 1935, abends ab 20½ Uhr, im Hotel Baur au Lac in Zürich stattfindet ,verspricht einen äußerst angeregten Verlauf zu nehmen. Beim Kabarett werden erste Kräfte mitwirken. Es ist die Uraufführung einer Zürcher Revue vorgesehen, betitelt «Rund um den Zürcher Hauptbahnhof». Diese Revue, die schon zur Weiteraufführung erworben ist, wird durch ihre Aktualität und den Humor den Clou des Abends bilden. Erste Kräfte haben sich im Hinblick auf unsere gute Sache in verdankenswerter Weise zur Verfügung gestellt, so u. a. der ausgezeichnete und beliebte Humorist und Schnelldichter Herr Josef Baar vom Metropol-Theater. Nähere Mitteilungen werden noch folgen.

Der neue Bergner-Film im «Apollo» Zürich.

Die zürcherische Presse war dieser Tage zur ersten Aufführung im «Apollo»-Cinema des neuen Filmes von Elisabeth Bergner «Verlaß mich nie», ein Produkt der United-Artists mit Paul Czinner als Regisseur, eingeladen. Das neue Werk der Bergner kann ohne Uebertreibung als eine der besten Leistungen dieser begnadeten Darstellerin bezeichnet werden. Die unerschütterliche Liebe zu einem Komponisten, der sich allzu stark für die Braut seines Bruders interessiert, die Liebe zu ihrem Kind und dessen Tod, alle heiteren und tragischen Wendungen im Schicksal dieser Frau geben der Bergner Gelegenheit, in kultiviertem Spiel ihr gewaltiges Können zu zeigen. Was ihr besonders gelingt, ist der plötzliche Wechsel der Darstellung vom unbändigem, jungenhaften Mädchen zur überlegten, reifen und liebenden Frau; hier erleben wir einen Triumph der Darstellung, der den Zuhörer ergreift, mitreißt, ihn den Schmerz der enttäuschten Frau, der leidenden Mutter miterleben und mitfühlen läßt. Naturgemäß treten die übrigen Akteure hinter dem unübertrefflichen Spiel der Bergner zurück, doch sind beachtenswerte Leistungen auch der Mitspieler zu verzeichnen. Die Regie hat in der Zeichnung des Milieus, in prachtvollen Aufnahmen von Venedig und den Dolomiten und in der knappen, aber prägnanten Führung der Dialoge ihren Anteil an diesem hervorragenden Filmwerk. Dr. W.

Jüdischer Nationalfonds Zürich. (Mitg.) Sonntag beginnt im neuen Jahre die erste Leerung der blauen Büchse. Wir bitten alle Büchseninhaber höflich, ihre Büchsen bereit zu halten, und unsere ehrenamtlichen Helfer freundlich zu empfangen.

Musikalisches aus Zürich.

Gleich zu Beginn der Wintersaison standen Namen von jüdischen Künstlern von internationalem Ruf auf den Zürcher Konzertprogrammen. Der Meistercellist Emanuel Feuermann erspielte sich am 2. Oktober anläßlich des I. Jecklin-Konzerts im großen Saal des Limmathauses einen sensationellen Erfolg. Seine Interpretationen zeichnen sich durch einen warmen, seelenvollen Ton, ein unfehlbares Stilgefühl und eine Virtuosentechnik aus, für die selbst Tschaikowskys halbsbrecherische «Variationen über ein Thema aus der Rokoko-Zeit» keinerlei Schwierigkeiten bieten, und die er durch sein inspiriertes Spiel gleichsam adelt. Im II. Abonnementskonzert der Tonhallegesellschaft triumphierte Nathan Milstein. Er trug mit hinreißender Musikalität Bachs Solo-Violinsonate in g-moll vor, der eine stürmisch verlangte Dreingabe folgen mußte. Durch seine meisterliche Wiedergabe von A. Glasounows A-moll-Violinkonzert begeistert, brachte ihm eine sehr zahlreiche Zuhörerschaft nicht enden wollende Ovationen dar. — Das seit langen Jahren in Zürich ansäßige Künstlerpaar Schaichet hatte auch regen Anteil an der glanzvollen Eröffnung der Saison. Alex. Schaichet widmete das erste der üblichen drei «Regulären Konzerte» des von ihm gegründeten Kammerorchesters dem Gedenken Bachs und Händels, deren Geburtstag sich heuer zum 250. Mal jährt. Obwohl Zürich die beiden genialen Vorklassiker (ganz besonders den erstgenannten) in großangelegten Feiern geehrt hatte, wollte der berühmte Kapellmeister, der schon so viele Meisterwerke der Vergangenheit einer ungerechten Vergessenheit entrissen und so manches neue Talent gefördert hat, auch bei dieser Gelegenheit noch Neuland erschließen: er brachte eine Bachsche Baßkantate und ein Händelsches Violinkonzert zur erstmaligen Aufführung in unserer Stadt. Frau Lore Spörri, eine Schaichetschülerin, war die Interpretin des Soloparts in letzterem, den sie mit vollendeter technischer Fertigkeit und besonders warmer Empfindung wiedergab.

Der Anteil der Juden am musikalischen Leben Zürichs wäre unvollständig beschrieben, gedächte ich nicht des Herrn Oberkantors Neu, welcher zu den Feiertagen seine Tätigkeit an der Synagoge der J. C. Z. Löwenstraße aufgenommen hat. Der neue Chasan ist zugleich ein hervorragender Vorbeter und ein gottbegnadeter Sänger. Dies ist ein gutes Vorzeichen für seine zukünftige Amtsübung. Oberkantor Neu mit seiner großen, ausdrucksfähigen Stimme bildet einen würdigen Nachfolger des unvergeßlichen Herrn Oberkantors Tominberg. Durch die musikalischen Qualitäten des neuen Oberkantors wird der Gottesdienst weiter gehoben werden und sicherlich dürften zahlreiche Mitglieder der J. C. Z. veranlaßt werden, den Gottesdienst in der Synagoge an der Löwenstraße häufiger als bisher zu besuchen. Lucien L. Bernheim.

Klavierabend Irma Schaichet.

Die Zürcher Pianistin absolvierte am letzten Donnerstag, den 24. Oktober, im kleinen Tonhallesaal einen Klavierabend mit folgendem Programm: Bach-Busoni (Chaconne), Schubert (Fantasie G-Dur op. 78), Chopin (Sonate b-moll op. 35), und Moussorgsky (Bilder einer Ausstellung).

Nur eine Künstierin von Format konnte sich an eine solch beträchtliche Aufgabe heranwagen, und es gereicht Frau Schaichet zur Ehre, ihr mit absoluter Beherrschung des Stoffes gerecht geworden zu sein. Das Publikum beklatschte mit besonderer Begeisterung die drei letzten Programmnummern, doch war gerade ihre kraftvoll-männliche Gestaltung von Bachs Chaconne in Busonis monumentaler Bearbeitung bemerkenswert. Wunderbare Blumenspenden und anhaltender Beifall, wofür sich die Konzertgebende durch zwei Dreingaben bedankte, waren die äußern Zeichen ihres großen Erfolges.

Ferienlager des Brith Hanoar.

Basel. Vier Tage Chol-ha-Mœd Sukkoth verlebten wir Chawerim des Basler Brith-Hanoar (Jenuath-Thora-we-Awoda) auf einem großen Bauernhof oberhalb Grellingen im Birstal. Schon das Aufbauen der Suka war der richtige Auftakt für unser Lager. Es kostete viel Mühe, aber weil wir in Gemeinschaft und für die Gemeinschaft arbeiteten machte es doppelt Vergnügen. Wir mußten Holzpfähle einrammen, Latten annageln, herbeigeschaffte Säcke als Wand dazwischen spannen, Laub für das S'chach suchen usw. Um die Sukka recht wohnlich einzurichten, tapezierten wir sie mit buntem Papier und mit Bildern über das heutige Leben in Erez Israel aus. Eine Tafel zeigte bedeutende Köpfe aus der zionistischen Bewegung; eine andere Wand trug ein großes Misrach-Schild. Besonders gemütlich war es jedesmal nach dem Abendbrot, wenn wir zu Schiurim, Sichoth oder Lesen jüd. Geschichten in unserer Sukka beisammen saßen, beleuchtet von zuckendem Kerzenschein. Die Bauern, bei denen wir wohnten, interessierten sich sehr für all unsere schönen jüdischen Bräuche und hebräischen Lieder. Wir erklärten ihnen den Sinn des Lulow und Esrog sowie der Sukka, die sie sehr bewunderten, besonders weil wir sie ohne jegliche Hilfe Erwachsener so zustandegebracht hatten. Wie bei allen Nichtjuden, machten wir auch bei unseren Bauern wieder die Erfahrung, daß sie viel mehr Verständnis und Achtung solchen Juden entgegenbringen, die ein wirklich jüdisches Leben führen und die Gebote halten, als denen, die nur dem Namen nach Juden sind. Wir kamen glänzend mit ihnen aus. Dadurch, daß wir, wenn auch nur für kurze Zeit, so in allem auf uns selbst angewiesen waren, wurde einmal unser Chewragefühl gestärkt, zweitens lernten wir eine ganze Masse praktische Dinge, die uns später einmal, wenn wir Chaluzim werden, nützlich sein werden, und wir erhielten schon jetzt einen kleinen Vorgeschmack von dem Leben unserer Chawerim in den religiösen Kibbuzim in Erez Israel.

Jüdischer Turnverein Zürich. Generalversammlung, Samstag, 2. Nov., abends 20 Uhr, im «Du Pont», I. St. Zu Beginn läuft der Film vom diesjährigen Turnfest. Wir bitten schon aus diesem Grunde um pünktliches Erscheinen. Während der Vorführung wird der Saal geschlossen. wk.

Hakoah-Kränzchen Zürich. Die Kränzchen der Hakoah scheinen sich in der Folge einer besondern Beliebtheit zu erfreuen. Es bestätigte sich dies wiederholt an der letzten Veranstaltung in der «Waag» vom 20. Okt. Die zahlreichen Anwesenden haben die Darbietungen des Anlasses mit großer Begeisterung aufgenommen, besonders die von Hrn. Perez Miodowsky von «Jushnys Blauen Vogel» mit seinem prächtigen Tenor vorgetragenen Arien, und jiddischen Lieder. Die wiederholten Hervorrufe zeigten dem jungen Künstler das große Interesse, das man seinem Können entgegenbrachte. Frl. Charlotte Roulla 1. Sopran, sowie Herr Moische Margoler gaben dem Programm einen würdigen Abschluß. Unserm «Propagandaministerium» unter Leitung von Lu und Schwa muß für das gute Gelingen ein spezielles Lob gespendet werden. Jack.

Vergangenen Sonntag fand wiederum ein Hakoah-Kränzchen statt, das im «Du Pont» eine zahlreiche Zuhörerschaft versammelte. Dieser Abend war der Entdeckung neuer «Talente» gewidmet; nicht etwa auf dem Rasen, sondern auf dem Gebiete der Vortragskunst. Sechs Wettbewerber traten in Konkurrenz miteinander, aus denen die gestrenge Jury den bewährten Herrn Margoler sen. als ersten Preisträger erkor, der mit seinen vortrefflichen Couplets diese Auszeichnung auch verdiente. An zweiter Stelle rangierte Frl. Lotte Rona als talentierte Sängerin. Im übrigen war der Abend der Geselligkeit und dem Tanz gewidmet. w.

Hakoah I — Thalwil I 3 : 5 (2 : 2). Nachdem das Spiel bis 20 Minuten vor Schluß noch unentschieden stand, erzielten die Thalwiler überraschend den Führungstreffer und skorten bis zum Time noch zweimal.

Vorschau. Sonntag, 3. Nov. finden auf dem Hakoah-Platz folgende Meisterschaftsspiele statt: vormittags 8.30 h: Hakoah jun. — Küsnacht jun.; 10.10 h: Hakoah I — Küsnacht I; 11.45 h: Hakoah II — Adliswil II. Jack.

Schweizerwoche — Schweizerware.

Wiederum haben wir 14 Tage lang Gelegenheit, das reiche Angebot einheimischer Erzeugnisse kennen zu lernen. Es gibt heute kaum noch ein Gebiet des menschlichen Lebensbedarfs, für das die Schweizer Industrie nicht in der Lage wäre, uns eine gediegene Auswahl preiswerter Ware vorzulegen. Die Schweizerwoche macht es uns denkbar leicht, dieses vielfältige landeseigene Schaffen kennen zu lernen. Man hat ausgerechnet, daß 800.000 Schweizer Hausfrauen jeden Tag etwa 6 Millionen Franken verausgaben. Das macht an die 2 Milliarden im Jahr. Sind sich unsere Mütter und Schwestern bewußt, was diese enormen Ziffern bedeuten? Darf es ihnen in schwerer Zeit gleichgültig sein, wohin dieses Geld abfließt? Ob es unsern eigenen Fabrikanten und Arbeitern den Verdienst sichert? Die Schweizerwoche ist im Jahre 1917 gegründet worden, zu einer Zeit, wo das Warenangebot außerordentlich stark überfremdet war. Allzulange war in den Kreisen des Detailhandels die Idee der Abhängigkeit vom Auslande lebendig. Heute hat diese kaum mehr Berechtigung. Nicht nur weil die einheimische Industrie seither eine ganz bedeutende Entwicklung in der Vervollkommnung und der Reichhaltigkeit ihres Warenangebotes durchgemacht hat, sondern auch deshalb, weil dem Handel heute die verantwortungsvolle Mission zukommt, die behördlichen Vorkehren zur wirtschaftlichen Landesverteidigung auch seinerseits zu unterstützen. Nicht nur «Schweizerware kaufen», sondern «Schweizerware verkaufen» muß jetzt die Losung sein. Konsument, Handelsmann und Fabrikant sollen sich die Verteidigung unserer gemeinsamen Existenz zum Ziele setzen.

Verband Schweizerwoche.

Aus der Advokatur. Zürich. Herr Rechtsanwalt Dr. Veit Wyler hat in Bureaugemeinschaft mit a. Oberrichter Dr. Otto Lang an der Löwenstraße 51 ein eigenes Anwaltsbureau eröffnet. Bisher war Herr Dr. Wyler einige Jahre geschätzter Mitarbeiter im Bureau von Rechtsanwalt Rosenbaum-Ducommun.

Volkshochschule Zürich.

Für das Wintersemester der Volkshochschule Zürich haben sich bisher über 5000 Personen angemeldet. Mehrere hundert Hörer nehmen an der Vortragsfolge über die schweizerische Wirtschaft teil; sehr stark besucht sind auch die Kurse über Charakterkunde, fremde Länder, Altes Testament und Kunstgeschichte. Für die meisten Kurse werden im Sekretariat, Münsterhof 20, bis auf weiteres noch Anmeldungen entgegengenommen. Das Semester begann am 28. Okt.

«Der wandernde Jude», Tonfilm im «Roxy» in Zürich.

Im «Roxy» in Zürich läuft seit einigen Tagen der englische Tonfilm «Der wandernde Jude» mit deutscher Textunterlage. Es ist ein eigen Ding mit diesem Thema, das der Literatur aller Zeiten bekannt ist und die Dichter immer wieder zur Darstellung lockte. Dieser Film bringt eine neue Auffassung und Form der tiefsinnigen und vieldeutigen Legende, deren Grundmotiv der Fluch des Nicht-sterbenkönnens ist, das übrigens in vielen Sagen und keineswegs nur im Zusammenhang mit dem Juden vorkommt. Es ist anzuerkennen, daß der Film diesen heiklen Stoff vor allem in seinen letzten Teilen ohne Parteilichkeit darzustellen versucht. Das tragische Dasein des «ewigen Juden» zieht sich in immer neuen Gestalten als Ritter, Kaufmann und endlich als helfender Arzt in Spanien durch die Jahrhunderte hindurch und wird zuletzt zu einer Verherrlichung des Seelenadels und der Glaubensstärke eines Juden, der selbst angesichts der Grausamkeiten der Inquisition allen Bekehrungsversuchen gegenüber standhaft bleibt und sich verbrennen läßt, ohne das Judentum abzuschwören. Er stirbt, ein geläuterter Mensch, als Jude auf dem Scheiterhaufen, und der Film läßt keinen Zweifel darüber offen, wer nun «christlicher» sei, die Richter oder der Gerichtete. Das Spiel Conrad Veidt's ist von großer Ueberzeugungskraft und die Wandlungen seines ausdrucksfähigen Gesichtes von Haß zu Kühnheit, zu Schmerz und leidvollem Wissen zeigen ein sicheres Können und menschliche Reife. R.

Filmabend bei W. Simon.

Zürich. Anläßlich des 50. Geschäftsjubiläums, das die bekannte Kolonialwarenfirma W. Simon dieser Tage begehen kann, wird den Kunden dieses Hauses ein unterhaltsamer Film im neuen Geschäfts- und Lagerhaus an der Hardturmstraße vorgeführt. Diesem konnte man die bemerkenswerte aufsteigende Linie in der Entwicklung der Firma Simon verfolgen, die im Jahre 1885 mit einem kleinen Laden am Neumarkt 6 begann und heute in acht Kantonen zahlreiche, mustergültig geführte Filialen unterhält und eines der modernsten Geschäfts- und Lagerhäuser in Zürich 5 besitzt. Die Einblicke in den Betrieb des Lagerhauses und Versandgeschäftes waren besonders interessant. In einem zweiten Teil lernt man die Herkunftsorte der verschiedenen Artikel kennen; man sieht Geflügelfarmen, Pflanzanlagen, man sieht die zahlreichen Spezialmaschinen für die Herstellung von Produkten, die der moderne Mensch nicht entbehren zu können glaubt. Der Film wird geschickt von einem Text begleitet, der oft Lachstürme auslöst. Zwischen den Filmakten wird nicht nur hübsche Musik, sondern auch wohlschmeckender Kaffee serviert, denen Knuspersäckchen beigegeben werden. Man kann sich denken, daß die Vorführung den stärksten Publikumsandrang findet und der lehrreiche Film verdient auch das ihm entgegengebrachte Interesse. w.

Die Oelheizungs-A.-G., Flexflam, Zürich, liefert vollautomatische Oelfeuerungen für die Zentralheizung mit Klima-Anlagen.

Was am Gilbarco-Brenner besonders auffällt, ist der ruhige, vibrationsfreie Lauf und der einfache Aufbau, der eine leichte Zugänglichkeit zu allen Brennerbestandteilen gestattet. Die flexible Flamme läßt sich in hohem Maße dem Feuerraum anpassen und sichert damit der Anlage denkbar gute Verbrennungsverhältnisse. Das Fehlen komplizierter Antriebsmechanismen, wie Riemen und Zahnradgetriebe, verleiht dem Brenner eine hohe Betriebssicherheit. Er hat dank seinen vorzüglichen Eigenschaften sowohl im Einfamilienhaus und in der Villa, wie auch im großen Geschäftshaus Eingang gefunden. — Als Brennstoff gelangt hier das billige Schweröl zur Verwendung, welches vom Gilbarco-Brenner restlos verarbeitet wird.

Superhermit, die moderne Abdichtung für Fenster und Türen.

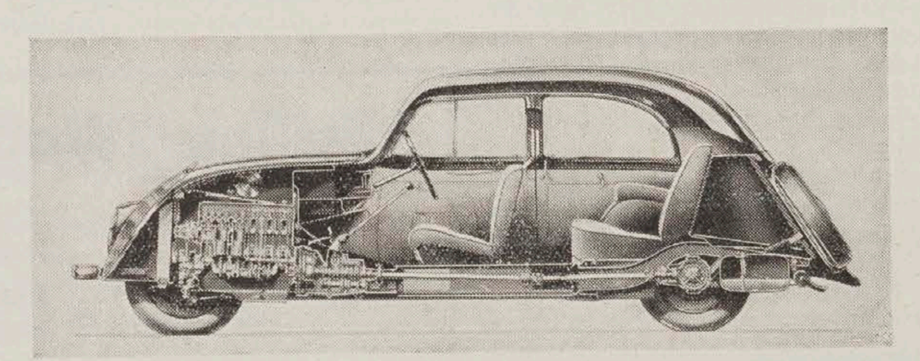
Superhermit ist die bekannte Metalldichtung für Fenster und Türen; sie darf heute in keinem modernen Bau, sowie Umbau fehlen; ein dauernd guter Abschluß gegen Zugluft und Regen ist die erste Forderung, die an das lichtreiche, moderne Fenster zu stellen ist.

Die Abdichtung der Fugen zwischen Rahmen und Flügel ist das wichtigste und zugleich schwierigste Problem des Fensterbaus, denn etwa 85 % der durch die Fenster eindringenden Kältemengen fließen normalerweise durch die Fugen, und nur etwa 15 % werden von den Scheiben abgestrahlt (Konvektion). Für die dauernde hermetische Dichtung wird von der Herstellerin, der Firma Superhermit A.-G., Zürich, eine zehnjährige Garantie geleistet. Superhermit wurde deshalb auch beim Zürcher Neubau des Kino Rex und beim Umbau der Bank Leu & Co. A.-G. an sämtlichen Fenstern und Balkontüren angebracht. Wissenschaftlich ist nachgewiesen, daß z. B. die Abdichtung der Fenster mit Superhermit eine 35prozentige Einsparung bringt.

Papeterie und Buchhandlung Wega, Luzern.

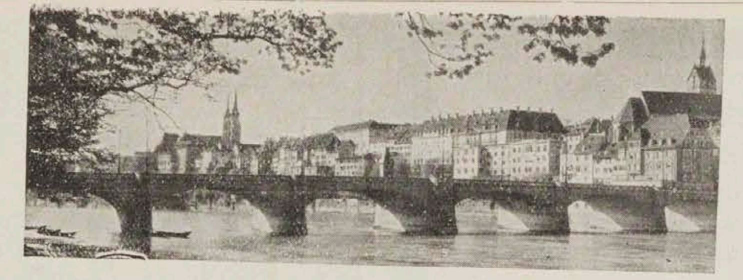
Die bestbekannte Papeterie Wega in Luzern, Kapellplatz 11/12, ist käuflich an Frl. Clary Wenger übergegangen, die als langjährige Leiterin dieses Geschäftes sich durch ihr zuvorkommendes Wesen und verständnisvolles Eingehen auf die Anforderungen ihrer Kundschaft das Vertrauen der letzteren in hohem Maße erworben hat. Frl. Wenger wird unter Angliederung einer Buchhandlung das Geschäft in der bisherigen bewährten Weise weiterführen; ihre Papeterie und Buchhandlung kann bestens empfohlen werden.

Der neue Fiat „1500"



Der neue Fiat «1500», 6 Zyl., 8 PS.,
welcher seit einiger Zeit auch auf dem hiesigen Markt eingeführt ist und jetzt schon durch seine moderne, schnittige Form etwelches Aufsehen erregt, kann in Wahrheit als vorzüglicher, wirtschaftlicher Wagen angepriesen werden. Die Geschäftsleitung der hiesigen Fiat-Vertretung bot uns dieser Tage die angenehme Gelegenheit, dieses neue Meisterwerk der Turiner Fiat-Werke auf einer längeren Fahrt auszuprobieren. Wir waren von den Fahreigenschaften dieses 6 Zyl.-Wagens geradezu verblüfft. Die gewählte Formel des Motors: 8 Steuer-PS. — bei einer Bremsleistung von 43 PS. — kann als sehr glückliche, der allgemeinen Tendenz der Marktlage vollauf entsprechende Lösung angesehen werden. Die gute Federung (unabhängige Federung der Vorderräder), die ausgezeichnete Straßenhaltung, die flotte Beschleunigung, die große Geschwindigkeit, die geschmackvolle Linie und der bemerkenswerte Komfort sind Tatsachen, die uns auf unserer Fahrt besonders aufgefallen sind. In einem Begriff: ein höchst moderner, wirtschaftlicher Wagen, der sich sicher bald größter Beliebtheit erfreuen wird.

Empfehlenswerte

FIRMEN  in BASEL

ZÜRICH, 29. Oktober 1935
Stampfenbachstraße 5

Todesanzeige

Wir machen Ihnen hiermit die schmerzliche Mitteilung vom heute vormittag erfolgten Hinschied unseres lieben Vaters, Großvaters, Onkels und Schwagers

Aron Gutmann

Er starb in seinem 83. Altersjahr nach einem arbeitsreichen Leben.

Die trauernden Hinterlassenen:
Emanuel Gutmann
Oscar Gutmann-Haas und Kinder
Arthur Gutmann-Heimann und Kinder
Hugo Gutmann

Die Beerdigung fand statt: Donnerstag vormittag 11.10 Uhr, Friedhof Friesenberg.

Bekanntmachung.

Der Preis für die Benützung unserer **Mikwo** מקוה ist ab heute wie folgt:

Männer: Wochentage Fr. 2.—; Feiertage und Samstage Fr. 1,—. Mitglieder der Machsike Hadass und der Isr. Kultusgemeinde die Hälfte.

Frauen Fr. 3.—; Unbemittelte Frauen gratis

Frauen müssen einen Tag vor Benützung der Mikwo bei unserer Bademeisterin Frau Riger-Frühmann, Anwandstraße 60, Tel. 39.037, bestellen.

Die Rituelle Aufsicht untersteht unserem Rabbiner Herrn J. Fruchthändler.

Machsike-Hadass, Zürich-Außersihl.

Metzgerei und Wurstfabrik ADASS

unter Aufsicht
des Rabbinats der Israelitischen Religionsgesellschaft
Telephon 38.873 - ZÜRICH - Löwenstraße 12

Durch besonders günstigen Abschluß und in Anbetracht der gegenwärtigen Wirtschaftskrise sind wir in der Lage, den Preis für sämtliche Sorten **Fleisch,** sowie für **Geflügel, bedeutend** zu reduzieren.

Versuchen Sie unsere hochfeinen, schmackhaften

Wurstwaren!

SPEZIALITÄTEN:

Ia. Streichleberwurst
Krakauer
Kalbsaufschnitt
Kochwurst etc.

Feinstes Mastgeflügel
wie Bratgänse, Enten, Poulet, Suppenhühner,
Straßburger Stopfgänse, auch in Anschnitt!

Prompter Versand nach Auswärts!

Wochenkalender

Oktober 1935		Marcheschwan 5696	
1	Freitag	5	
2	Samstag	6	Noah
3	Sonntag	7	
4	Montag	8	
5	Dienstag	9	
6	Mittwoch	10	
7	Donnertag	11	

Isr. Cultusgemeinde Zürich:
Freitag abends 4.45
Samstag vorm. 9.00
nachm. 3.00
nur im Betsaal
Ausgang 5.50
Wochentags morgens 7.00
abends 5.45

Isr. Religionsgesellschaft:
Eingang Freitag abend 4.45
Schachris am Sabbat 8.00
Ausgang 5.50
Schachris wochentags 6.45
Mincho wochentags 4.25

Sabbatausgang: Baden, Endingen, Lengnau 5.50, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 5.56, Chaux-de-Fonds 5.59, Luzern 5.53, St. Gallen, St. Moritz 5.48, Winterthur 5.51, Genf 6.04. Lugano 5.52, Davos 5.48.

FAMILIEN-ANZEIGER

Bar-Mizwoh: Heini Samter, im Israel. Waisenhaus, Basel.

Verlobte: Frl. Claire Gidion, Bülach, mit Hrn. Marcel Guggenheim, Zürich.
Frl. Rosy Brand, Zürich, mit Hrn. Heinrich Feig, Anvers.

Vermählte: Herr Prof. Gottlieb, Paris, mit Frl. Blanche Guckenheim (Tochter d. Hrn. Rabb. Guckenheim). Bouxwiller.

Gestorben: Herr Aron Gutmann, 83 Jahre alt, in Zürich.
Herr Sämi Bollag-Wyler, 66 Jahre alt, in Winterthur.
Frau Justine Bloch-Braun, 88 Jahre alt, in Strasbourg.
Frau Pauline Meyer, 71 Jahre alt, in Strasbourg.

Am **Donnerstag den 7. November** konzertieren im kl. Tonhallesaal
Regina Schein (Cello)
Irma Schaichet (Klavier)
Karten bei Hug, Kuoni, Jecklin und an der Abendkasse
Konzertdirektion M. Kantorowitz, Zürich

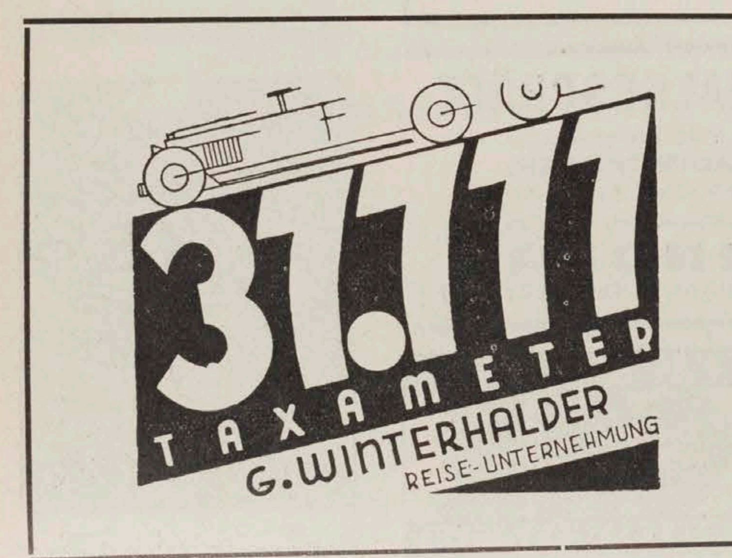
Dr. med. Hans Stoessel
Chirurgie - Stockerstr. 21 - Tel. 59.430
zurück
Sprechstunden täglich von 13½ bis 15½ Uhr ausgenommen Donnerstag

Rechtsanwalt Dr. Veit Wyler

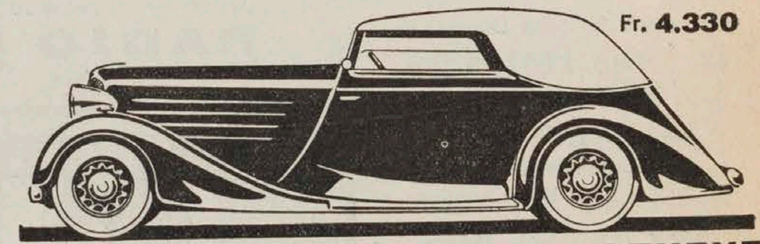
bisher Mitarbeiter von Rechtsanwalt Rosenbaum - Ducommun betreibt ab 1. November 1935 seine

Advokaturpraxis an der
Löwenstraße 51, in Zürich - Tel. 38.598

und führt sie in Bürogemeinschaft mit a. Oberrichter Dr. h. c. Otto Lang bisher Präsident des Schwurgerichtes und des Versicherungsgerichtes des Kantons Zürich.







Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile 60 Cts. — Druck: Uto-Buchdruckerei A.-G.